Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

30. Jahrgang. Elkhart, Ind., 27. Februar 1907. No. 9.

Gut geantwortet.

In einem Badeorte saßen eines Tages in dem Gesellschaftssaale mehrere Herren beisammen, die aus dem benachbarten höchst aufgeklärten Städtchen just herübergekommen waren. Und wie sie miteinander in munterem Gespräche waren, kam die Rede auf die Religion, welche bekanntermaßen bei den Aufgeklärten nicht sonderlich im Rufe steht. Sie redeten allerland Ueberkluges von ihr, und tranken dazu Limonade und Wein, weil der Tag schwül war. Einer von ihnen, ein dicker Herr, nahm einen tiefen Trunk und sagte mit hoher Zufriedenheit:

„Ich habe die Pfaffenweisheit satt, ich bin seit 10 Jahren mit keinem Fuß in einer Kirche gewesen."

Hierauf sah er in hohem Maße stolz aus und guckte mit Majestät in sein Weinglas. Da trat ein ältlicher Mann hinzu, der dem Gespräch bis dahin nur schweigend aus der Ferne zugehört hatte, aber nicht mehr zurückhalten konnte. Er sagte:

„O, meine Herren, bloß 10 Jahre nicht in der Kirche? Das will noch gar nichts sagen. In meinem Orte kenne ich einen Mann, der ist 46 Jahre alt und ist bloß ein einziges Mal in seinem Leben in der Kirche gewesen, nämlich an dem Tage, wo er getauft wurde."

Alle sahen den Sprecher an und schwiegen verwundert. —

„Wie geht das zu?" fragte endlich der Prahler.

„Sehen Sie, mein Herr," antwortete der Fremde, „der arme Mensch," und bei diesen Worten wies er mit seinen Fingern auf seine Stirn, „der arme Mensch ist hier nicht richtig."

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Lehigh, den 13. Februar 1907. Gruß an alle werten Rundschauleser mit Joh. 14, 16—18. Mit dankbarem Interesse lese ich die brüderlichen Berichte aus Mennonitischen Kreisen, besonders wenn uns mitgeteilt wird von Segnungen und Erweckungen, die durch Gottes Gnade in der Nähe oder Ferne vorkommen. Auch wo Gemeinden oder einzelne Familien mit besonderen Leiden und Trübsalen heimgesucht werden, thun wir wohl es uns mitzuteilen, denn als wahre Nachfolger Jesu ist es uns Herzenssache, Freud und Leid miteinander zu tragen nach Röm. 12, 15.

Auch Dir, lieber Bruder K. F. Janzen, Colony, Okla., möchte ich Trostworte zurufen. Nur unverzagt, Jesus ging in allen Leiden voran. Jes. 43, 4. 5. Er trug auch unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er wird den Seinen nicht mehr auflegen als er tragen hilft.

Unsere liebe Schwester litt acht Jahre an einem Krebsleiden, jedoch der Herr half ihr auch durch die schwersten Leidensstunden hindurch und endlich schlummerte sie mit einer lebendigen Hoffnung hinüber in die Ewigkeit. Ihre Trübsal war zeitlich und schaffte eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. 2. Kor. 4, 17. Auch mir wurden in letzter Zeit schwere Stunden des Leidens zuteil. Ich hatte mir durch einen Stoß von einem Rind eine innerliche Verletzung zugezogen, die ich anfangs nicht für gefährlich hielt, jedoch nach einigen Tagen kam wohl Brand dabei und ich kam in große Atemnot, so daß ich mit Hiskia betete: Herr, ich leide Not, lindere mir's! Jes. 38, 14. O wie ernst sind doch die Stunden im Angesicht des Todes! Wie wohl thut es dann aufschauen zu können auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Als Doktor Hedieger, der gerufen wurde, eine Untersuchung vornahm, sprach er sich sehr bedenklich aus, die Herzgegend sei verletzt und das Herz schlage sehr unregelmäßig. Das fühlte ich wohl, auch daß es so nicht lange mehr währen könne, wenn der Herr sich nicht mit seiner besonderen Hilfe einstellen würde, und wenn ich denn so den Schmerz um mein Herz fühlte, wurden mir einige Reime ganz besonders zum Trost, die ich in meiner Erweckungszeit lernte.

Mein Herz ist doch nicht mein, nein, nein,
Es ist des Lamms des Kreuzesstamms,
Der Wunden Flut; ein Lohn für Jesu Blut.

Und wenn es der Herr nun bestimmt hatte, daß es brechen sollte, so wollte ich mich in seinen heiligen Willen fügen. Im Glauben konnte ich mich in sein Erbarmen einhüllen, jedoch der gnädige Gott hat es auch uns erfahren lassen: „Wenn die Not am größten, dann ist die Hilfe am nächsten." Er erhört die Gebete seiner Kinder. Obzwar ich nicht gesund bin, so ist die Krisis doch vorüber und ich bin auf dem Wege der Besserung, dem Herrn sei Dank; meine fernere Lebenstage sollen ihm aufs neue geweiht sein.

Auch danken wir den lieben Geschwistern und Nachbarn, die liebend mit Fürbitte und Hilfe uns beigestanden. Der Herr wird's vergelten in der Auferstehung der Gerechten!

Ehe ich krank wurde war ich im Beginn, einen kurzen Bericht zu schreiben von den Segnungen der diesjährigen Gebetswoche, den ich hier jetzt noch folgen lasse.

Es war bestimmt am 6. Januar zu beginnen. Das erste Thema war um Erweckung und Ausgießung des Heiligen Geistes. Apstg. 2. Zur Einleitung wurde gewählt Psalm 139, 23. 24: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege! Dieses Wort kam uns sehr nahe und das Gefühl machte sich in der ganzen Versammlung bemerkbar, daß das Bedürfnis, mehr mit dem Geiste Gottes angefüllt zu sein, sehr rege war. Zum Schluß wurde mit einhelligem Aufstehen bewiesen, daß jeder, der zugegen war, ein innerliches Verlangen hatte, mehr erfüllt zu werden mit der ganzen Gottesfülle (Eph. 3, 19), und so wurde beschlossen, mit dem Thema fortzufahren. Am nächsten Tage war es gleich von Anfang zu vernehmen, daß der Herr uns nahe war. Die Versammlung wurde eröffnet mit 1. Sam. 10, 6 und ferner. Ja, Saul wurde einst mit dem Heiligen Geist erfüllt, aber er kam dadurch, daß er eigene Ehre suchte, so weit vom Herrn ab, daß er ein Ende nahm mit Schrecken. Das Gebet Daniels wurde gelesen, Dan. 9. Wenn wir da Vers 20 lesen, wie Daniel ein gottgeheiligter Mann, jeder Zeit bereit war, auch den Märtyrertot zu sterben, ehe er seinen Herrn verleugnete, und so demütig betet, und seine und seines Volkes Sünden bekennt, wie viel Ursache würden wohl manche heutiges Tages haben, sich vor dem Herrn zu demütigen, die zwar ein Glaubensleben bekennen, aber längst die erste Liebe verlassen haben, wie die Gemeine zu Ephesus. Offb. 2, 1—7 Der Herr verlang: Buße und die ersten Werke, wo nicht, so will er bald kommen und den Leuchter wegstoßen. Der Herr kam uns sehr nahe, manche fühlten sich so im Gericht Gottes. Unter vielen Thränen wurden öffentliche Bekenntnisse gemacht, von manchen Unterlassungssünden, wo des Herrn Ehre hätte gesucht werden sollen. Das Gefühl des Psalmisten kam uns so nahe: „Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir." Aus der Tiefe des Herzens wurde gebetet um den Tröster, den Heiligen Geist, welchen Jesus verheißen hat. Der Herr erhört das Flehen seiner Kinder, wenn wir nur unsere Armut fühlen und demütig genug sind, es dem Herrn zu bekennen, dann ist er treu und gerecht und läßt seine Verheißung an uns in Erfüllung gehen. O, daß alle Nachfolger Jesu erfahren möchten, was es heißt, samt Christo gestorben, samt ihm auferwecket und samt ihm ins himmlische Wesen versetzt zu sein.

Donnerstag und Freitag in der Gebetswoche wären noch Bibellesungen bestimmt. Themas: Das Amt des Geistes in uns und das geistliche Fasten erklärt nach Jes. 58, 6. 12, gereichte uns zum großen Segen. Bitte nachzulesen. Mit dem Wohlthun, womit der Herr ein Fasten kennzeichnet, das er erwähnt hat, sind uns 19 herrliche Verheißungen gegeben, darum rufe ich als geringer Knecht meines Herrn uns allen mit 2. Kor. 7, 1 zu: Weil wir solche Verheißungen haben, meine Liebsten, so laßt uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

Nun noch ein herzliches Lebewohl an alle Freunde und Bekannte, sowohl hier, wie auch in Europa. Obzwar weit entfernt, doch im Geist und Gedanken geht man noch oft hinüber nach Margenau, Südrußland, wo meine Wiege stand, wo ich mit beinahe 100 anderen Schülern in der alten niedrigen Schule meinen Schulunterricht erhielt, manche von denen mögen noch am Leben sein, etliche sind jetzt wohl wohnhaft in der Krim. Alle, die sich noch meiner erinnern, grüße ich mit dem letzterwähnten Spruch. Unser Lehrer Kornelius Wedel ist schon längst heimgegangen, doch sein Andenken bleibt im Segen. Wir haben hier noch viele Jahre als

Nachbarn beieinander gewohnt und Freude und Leid miteinander geteilt, nachdem sein Sohn Peter als Missionar in Afrika starb (Auf der Heimreise.—Ed.) fühlte er sich sehr niedergedrückt und bald rief der Herr auch ihn heim. Der Reiseprediger Quiring von Rußland ist schon über ein Jahr thätig mit dem Evangelium in den deutschen Mennonitengemeinden. Der Herr möchte seine Arbeit reichlich segnen!

Meine Reise im Nordwesten bis nach Canada, die mir von der Konferenz aufgetragen wurde, habe ich dem Herrn anheim gestellt, sollte er mir noch Gesundheit und Kräfte geben, will ich bereit sein, mich in seinen Dienst zu stellen, und mich mit manchen teuren Seelen, mit denen mich der Herr durch seine Gnade vor zwei Jahren dort zusammenführte, im Glauben bestärken und wohl Abschied nehmen. Schließe mit dem Dichter:

Es eilt die Zeit, und wir,
Wir müssen mit ihr eilen,
Kein Stillesteh'n ist hier,
Kein Ruhen kein Verweilen;
Hinab ins Meer der Ewigkeit
Zieht uns der dunkle Strom der Zeit.
Es welket alles um uns her
Und bald, bald sind auch wir nicht mehr.

Ich habe soeben per Telephon erfahren, daß der liebe Bruder Gerhard Peters, früher Prangenau, Rußl., gestern abend krank wurde und in der Nacht gestorben ist. Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

Peter u. Sarah Wiebe.

Buhler, den 14. Feb. 1907. Werter Editor! Vorgestern nachmittag war in der Hebronkirche Begräbnis. Die Frau unseres Postmeisters C. C. Fröse, Sohn von C. Fröse, früher Schullehrer in Elisabeththal, Südrußland. wurde zu ihrer letzten Ruhe bestattet. Sie war eine geborene Stucky und seiner Zeit mit ihren Eltern von Süddakota nach Pretty Prairie, Kan., gezogen. Sie ist beinahe 28 Jahre alt geworden. Eine furchtbar schmerzhafte Krankheit raffte sie dahin.

Erfuhren gestern, daß der alte Onkel Pet. Buller, früher Steinfeld, Rußland, etwas Schlagfluß bekommen habe auf seinem langjährigen Siechbette. Er könne nur dünne Speise genießen; seine Glieder seien ihm alle steif, und das Reden gehe auch nur sehr schlecht. Wenn der liebe Onkel Buller erst zum Schauen gelangt sein wird, dann wird er wohl einsehen, warum der Herr ihn von einer Tiefe zur anderen führte. Der Herr lasse es noch licht werden um seinen Lebensabend!

Vorige Woche wurde die Gattin des Diakons Joh. Dück von der Hoffnungsau Kirche aus bestattet. Kränklich war sie schon seit Jahren, doch in letzter Zeit schwer krank. Mehrere Krankheiten nagten an ihrem Lebensfaden bis er riß. Sie ist jetzt bei ihrem Heilande, den sie innig liebte. Frau Dück war Aelteste Abr. Ratzlaffs Schwester. Sie ist ungefähr 48 Jahre alt geworden.

In unserem Städtchen Buhler wehen jetzt Gottes Winde. Die Mennoniten Brüder veranstalteten hier verlängerte Versammlungen, die bis morgen abend fortgesetzt werden sollen. Der junge Evangelist Joh. S. Voth von Minnesota war in seinen Erweckungspredigten so erfolgreich, daß sich eine ganze Anzahl aufgemacht haben, fortan dem Herrn zu dienen. Wie köstlich, wenn Seelen sich zum Herrn bekehren! Wir freuen uns von Herzen, daß so viele Bekannte der Welt mit ihrer Lust den Abschied geben und dafür den Herrn Jesus lieben, ihn in ihren Herzen aufnehmen wollen.

Der Evangelist Joh. Regier von Nebraska leitet verlängerte Versammlungen auf dem östlichen Ende der Ebenezer Gemeinde und hat mehrere Bibelstunden in deren Kirche abgehalten. Wenn Regiers Wirksamkeit nicht so augenfällig ist, wie Voths, so sagt das noch keineswegs, daß dieser mit mehr Treue, Geschick und Geisteskraft zu Werke geht wie jener. Wir Menschen sehen, was vor Augen ist; der Herr siehet das Herz an. Und die meiste Arbeit und die gründlichste thut der Geist Gottes in der Stille.

Der Witwer C. C. Dyck hat sich verlobt mit Maria Regier; sie gedenken den 19. d. M. die Hochzeit zu feiern. C. C. Dyck, der sich vorigen Sommer einer schwierigen Operation unterzog, die von Dr. Herzler im Halbstädter Hospital ausgeführt wurde, fühlt jetzt so gesund wie kaum je zuvor.

Vorige Woche hatten wir ein paar Tage, an denen das Thermometer einige Grade unter Null fiel. Dafür haben wir jetzt aber auch Tag für Tag das prächtigste Wetter. Beinahe zu schön für diese Jahreszeit. Bereits mehrere Male stieg der Wärmemesser bis auf 60.

Die Schwarzamsel scheint's, hat das Wandern aufgegeben. Früher verließen sie immer diese Gegend, wenn erst kälteres Wetter einsetzte; aber jetzt bleiben sie einfach hier über Winter.

Mit Gruß, C. H. Friesen.

Syracuse, den 11. Feb. 1907. Werte „Rundschau"! Da ich auf meine so kleine Korrespondenz in No. 5 der „Rundschau" etliche Briefe erhielt, und selbige gleich beantworten möchte, so dachte ich es wäre am Ende besser, ich schreibe noch eine Korrespondenz für die „Rundschau". Also die Fragesteller waren ein Freund Unruh von Dalton S. Dakota, und ein Freund Peter Elias von Winkler, Man. Erstens, ob noch Land bei uns zu haben sei — ich sage ja. Zweitens, wie teuer? Nun, das ist verschieden, je nach der Lage des Landes, mit dem Vorzug, keine Steine; man spannt zwei Pferde vor einen 14zölligen Brechpflug, pflügt ohne Gefahr zu laufen irgend an einen Stein oder dicke Wurzel zu hacken und den Pflug zu ruinieren, solches Land kann man hier noch als freies Regierungsland „feilen" oder aufnehmen. In der Mitte unserer Ansiedlung ist es schon sehr vergriffen, doch aber für sehr billige Preise zu haben. Ich nenne solches keine schwere Zeit, wenn nicht nur ich, sondern auch alle meine Kinder unser eigenes schuldenfreies Heim haben können, dann denke ich, sollte man froh sein und Gott danken, denn er hat gesagt zu Adam und Eva: Bauet die Erde und machet sie euch unterthan! Nicht wahr, Ihr Renter?

Das Land preist von $5.00 aufwärts und Heimstätten von $150.00 bis $300.00. Es fragte mich kürzlich ein alter „Settler", ob ich einen jungen Mann wüßte, der bei ihm schaffen würde, er gäbe ihm $1.50 per Tag und Kost; das nenne ich einen guten Lohn bei Winterzeit, das meint Futter einfahren. Dann wurde ich gefragt, wie das Wetter hier im Winter sei. April war kalt und sehr naß; dann weiter durch den Sommer jede Woche einen Regen, leichter und auch schwerer Regen. Im September kamen wir mit aller unserer Habe und Gut von Oklahoma her, habe dann auch recht oft im Regen von der Stadt heimfahren müssen. Hatten im November Schnee, aber keinen „Blizzard", sondern einen weichen milden Schnee, lag drei Tage und dann taute ihn die liebe Sonne auf. Ich kann zwei Fuß tief graben und immer naß; pflügen heute zum Hafersäen, ist naß genug. Bitte den Editor, mir dieses nicht übel zu nehmen, denn ich gedachte mit diesem Schreiben viele Fliegen auf einen Schlag zu treffen.

Wer hier Land haben will, sollte aber erst besehen und dann handeln, so that ich, und so soll ein jeder thun, denn wo man nicht selbst ist, wird einem der Kopf nicht gewaschen, das ist und bleibt wahr! Unser Vieh geht der Kälte wegen jeden Tag auf dem Lande und sucht sich Futter.

Alle Freunde grüßend, verbleiben wir Eure Freunde und Geschwister,

Heinr. K. Janzen.

Alexander, den 5. Feb. 1907. Werter Editor! Wir hatten etwas Schnee, aber nicht kalt. Der Weizen sieht schön aus. Der Erdboden ist sehr naß. Wie geht es Euch, Freund Heinrich Zubik in Nebraska? Hast Du den Brief von Vater Knis und Schwager Busch erhalten? Wie geht es bei Euch, Freund Heinr. Wegele? Heinrich und Sophie, wie war die Hochzeit?

Wie geht es Dir, Schwager G. Zubik, Laub, Rußland? Auch Konrad Rudel, G. Ph. Rotgang, Mich. Werz, And. Weber, Busch und Peter Wegele möchten von sich hören lassen. H. Ph. Schuhman, habt Ihr unsern Brief erhalten?

Grüßend, Euer Freund,

Heinrich Knis.

Durham, den 15. Feb. 1907. Werte Freunde! Wünsche Euch die beste Gesundheit zuvor! Nun, lieber Freund M. B. Fast, will denn sehen meiner Schuldigkeit nachzukommen, aber nicht so, wie Du, lieber Bruder mir geschrieben hast. Ich will nichts geschenkt haben, sondern schicke $1.00 mehr als Euch bis Jan. 08 trifft — gebraucht es, wo es am nötigsten ist. (Wir danken herzlich, lieber Bruder; eine Hälfte fließt in die Missionskasse und die andere Hälfte schwimmt über das Wasser für die Notleidenden in Rußland.—Ed.)

Will denn noch kurz berichten, von meinen Schwiegereltern. Sie sind Heinrich Friesens, früher Schullehrer in Tiege, Südrußland. Die Mutter ist schon lange leidend gewesen. So wie die Doktoren sagen, hat sie ein Leberleiden, sie ist 75 Jahre alt. Allem Anschein nach wird es vielleicht nicht mehr lange sein bis sie heim geht. Du, Bruder Fast, wirst die Eltern auch kennen? (Na, gewiß, Onkel Friesen und mein Vater waren doch Führer der großen Reisegesellschaft Anno 1877.—Ed.)

Grüßend, Dein Freund,

Gerh. Martens.

Lehigh, den 15. Februar 1907. Werter Editor! Da ich als Leser dieses Blattes manche erfreuliche sowie auch traurige Berichte von Freunden und Bekannten lesen kann, so fühle ich mich auch gedrungen, etwas zu schreiben. Ich las kürzlich einen Bericht von Kadagai, Krim, Rußland; es erinnerte mich an meinen Onkel Heinrich Knelsen, der dort wohnhaft war, früher Wernersdorf. Lieber Onkel, leben Sie noch, so seid herzlich gegrüßt von uns. Warum schreiben Sie nicht an Ihre Schwester, meine Mutter, sie lebt noch, sie wird im April ihren 92. Geburtstag feiern; sie ist noch rüstig, kann noch immer die meiste Zeit die Kirche besuchen. Sie ist bei ihrer jüngsten Tochter Agatha, in Hillsboro, Kan. Wir sind noch sieben Kinder am Leben, sind alle in Amerika. Der liebe Vater ist vor etwa acht Jahren gestor-

ben, er hat früher in Libenau gewohnt, wird dort noch manchem bekannt sein. Sollte oben erwähnter Onkel nicht mehr unter den Lebenden sein, so ist irgend jemand gebeten, es in der „Rundschau" zu erwähnen. Unsere Mutter möchte es gerne erfahren. Warum schreibt nicht einmal jemand von Libenau, da hat im Jahre 1842 meine Wiege gestanden, es würde uns Libenauer sehr erfreuen. In No. 6 wurde wähnt von einer Frau, geb. Olfert, wir waren beide Nachbarskinder. So hört man oft von einem und dem andern durch die liebe „Rundschau". Ich habe auch noch in Libenau eine Cousine, Frau Fast. geb. Gäde, auch in Wernersdorf Frau P. Dücks, geb. Goossen; in Paulsheim Frau Penner; alle sind herzlich gegrüßt. (Die „Rundschau" wird in all diesen Dörfern gelesen.—Ed.) Ich erinnere mich oft des Besuchs bei Euch, wie Ihr uns als Amerikaner aufgenommen habt, laßt von Euch hören.

Nun noch nach dem Kuban, Kaukasus. Warum schreibt von dort niemand für die „Rundschau? Da haben wir 16 Jahre gewohnt, haben dort viele Bekannte; es würde uns Kubaner hier sehr interessieren. Habe dort auch noch einen Schwager J. Klaassen, wie geht es Euch? Auch Geschw. Gerhard Isaak und P. Bergs, laßt doch etwas von Euch hören. Einmal war ein Bericht von J. Isaak, der totgeschlagen wurde. Wenn die liebe „Rundschau" kommt, so sucht man gewöhnlich zuerst alles durch nach Bekannten, aber später lese ich alles—man hat ja an allem Interesse was vorgeht. Es sollte viel mehr von Lesern geschrieben werden und nicht nur alles auf die Korrespondenten gebürdet werden. (Amen.—Ed) Heute las ich Deinen Bericht, lieber Vetter H. Quiring, war froh von Euch zu hören, auch von Peter und Schwester J. Quiring. Es thut uns leid, daß Sie leidend sind. Letztere ihre Töchter waren hier auf Besuch, leider haben wir sie nicht zu sehen bekommen.

Wir grüßen Euch alle, auch Frau P. Rempel und Kinder.

Peter Gäde.

Minneola, den 16. Feb. 1907. Werte „Rundschau"! Einen brüderlichen Gruß zuvor mit Pf. 100 an Dich, lieber Bruder Martin, wie auch an alle Rundschauleser! Es geht mir so wie vielen anderen Lesern, bin glücklich beim Lesen der „Rundschau", und wenn man die verschiedenen Erfahrungen der lieben Geschwister von allen Enden der Erde liest, so kommt es oft vor, daß ich meine eigenen Erfahrungen lese und finde, daß man nicht der einzige ist, der mit den Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu kämpfen hat. Wiewohl wir sehr verschieden durch diese Welt kommen, so hat doch jeder sein besonderes Kreuz zu tragen.

In der vorigen Nummer der werten „Rundschau" in der Korrespondenz von Sibirien, Rußland, ist der Name Kornelius Klaßen erwähnt,—ist das Abr. Klaßens Sohn aus Schönau, Taurien, Südrußland? Ich denke, wenn Du es bist, wirst Du auch wissen, wer ich bin. Du schriebst schon einmal einen Brief an mich und ich habe denselben gleich beantwortet. Dein Bruder Abr. hatte ja auch schon Lust herzukommen, wie steht es jetzt damit? Weil ich schon in Schönau, Rußland bin, will ich gleich noch versuchen, einige Jugendfreunde aufzuführen. Erstens Freund Jakob Thießen, war wohl letztes Jahr in Rückenau Lehrer? Oft denke ich noch an Dich, lieber Freund, habe Deinen Brief beantwortet. Gerhard Hildebrand wohnt wohl irgend wo am Terek. Bitte, wenn Ihr dieses solltet zu Gesicht bekommen, mir zu antworten. Ich denke, ich las in No. 4 der „Rundschau", daß die Memrik-Landkommission im Samarischen fünf Jahre zurück Land gekauft hätte zu 80 Rbl. per Deßj., und daß alle es verlassen mußten, weil sie ihr Leben nicht machen konnten! Wie viel anders ist es dann doch hier im westlichen Kansas, wo es auch trocken sein soll! Die Ernten waren in den letzten Jahren sehr gut und an Futter hat es hier noch nie gefehlt. (Ja, es hat. Mancher lebt heute noch, dessen Brust sich ein schwerer Seufzer entringt, wenn vom westlichen Kansas gesprochen wird!—Ed.) Das Getreide sieht sehr gut aus und ist gegenwärtig (16. Feb.) sehr schönes Wetter; wir wollen anfangen Sommerweizen zu säen. Die höchsten Landpreise sind hier jetzt $15.00 per Acre. Die Abgaben waren letztes Jahr $12.00 vom Viertel (160 Ac.).

Auf unserer Ansiedlung sind sie alle, so viel mir bekannt, gesund und stets fleißig an der Arbeit. Wollen aber auch die Arbeit für den Herrn nicht vergessen!

Grüßend, J. A. Wiens.

Auszüge aus dem Lebenslauf unserer lieben Mutter, wie sie ihn selbst aufgezeichnet hat.

Unsere liebe Mutter, Frau Herm. Suderman, geb. Thiesen, wurde geboren am 21. April 1833 auf dem Gute Liebenthal bei Elbing Westpreußen, allwo sie auch ihre erste Kindheit unter elterlicher Aufsicht zubrachte. Im Jahre 1848 siedelten ihre Eltern über nach Ellerwald, wo diese dann ihr eigenes Heim gründeten. — In ihrem 12. Jahre kam die liebe Mutter zu Verwandten nach der Stadt Möwe, um hier die Schule zu besuchen. Um das Jahr 1850 empfing die liebe Mutter die heilige Taufe in ihrer Heimatgemeinde Elbing vom Aeltesten Andres.

Im Jahre 1859 starb ihr lieber Vater an einer Lungenkrankheit. Das Jahr darauf entschloß sich ihre Mutter mit ihren Kindern zur Auswanderung nach Rußland. Die Reise zu der damaligen Zeit war beschwerlicher wie z. B. heute; da dieselbe per Achse unternommen wurde und dauerte sieben Wochen.

In Rußland angekommen hielten sie sich längere Zeit bei ihren Verwandten einem Onkel und Tante auf. Den 15. Juni im Jahre 1861 trat die liebe Mutter in den Ehestand mit unserem Vater Herm. Sudermann und übernahm zugleich Mutterpflichten über vier unmündige Kinder und zogen die lieben Eltern auf das ihnen gehörige Gut Goldschar im südlichen Rußland.

Den 6. Jan. 1863 starb die liebe Großmutter nach längerem Leiden und etwa sechs Monate später fand ihr geliebter Bruder einen schrecklichen Tod, indem er in einer Windmühle, die zum Gute gehörte, in das Räderwerk geriet. Es war dieses wohl die schwerste Zeit in dem Leben unserer lieben Mutter, aber der treue Gott half auch über diese Zeit in Gnaden hinweg.

Im Jahre 1876 entschlossen sich die lieben Eltern zur Auswanderung nach Amerika. Kurz vor ihrer Abreise von Rußland starb ihr jüngster Sohn im Alter von neun Jahren. In Amerika angekommen nahmen die lieben Eltern ihren Wohnsitz in Summerfield, Illinois, wo sie bei lieben Verwandten und Freunden liebevolle Aufnahme fanden. Sie blieben dort etwa sechs Monate.

In der Zeit ihres Weilens in Summerfield trat eine schwere Zeit für die liebe Mutter ein, indem die ganze Familie, bestehend aus sechs Kindern außer der lieben Mutter und des ältesten Sohnes am Typhus erkrankte und auch ein Sohn und eine Tochter starben. Im Frühjahr 1877 zogen die lieben Eltern nach Kansas und kauften sich eine Farm nahe bei Newton. Gerne erinnerten sich die lieben Eltern an die dort erfahrene Liebe.

Den 15. Juni 1886 feierten die lieben Eltern das Fest der silbernen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Freunde. Sieben Jahre später, im Jahre 1893, verlor die liebe Verstorbene ihren lieben Gatten, unsern lieben Vater Hermann Sudermann durch Lungenentzündung. Er entschlief wie wir zuversichtlich hoffen, im Glauben an seinen Herrn und Heiland, dem er hier gedient.

Seit dieser Zeit litt die liebe Mutter an Heimweh. Sie wohnte in einem Gartenhäuschen auf ihrer gewesenen Farm mit ihrem Pflegesohn Robert Werner, den die Eltern in ihrem Alter zu sich genommen hatten. Auch in ihrem Witwenstande hat der treue Herr es nicht an Trübsalswegen fehlen lassen. Indem sie selbst, trotzdem sie beinahe immer leidend war, in der Pflege der Ihrigen sich aufopferte. Besonders war dieses der Fall wie vor fünf Jahren ihr Pflegesohn schwer erkrankte, was die liebe Mutter in dieser Zeit geleistet hat, wissen wohl nur diejenigen, die um sie waren. Den 1. Februar 1907 wurde die liebe Verstorbene vom Schlag gerührt und lebte sie nur noch drei Tage. Die rechte Seite war gelähmt und konnte sie während dieser Zeit nicht sprechen. Ihre letzten vernehmbaren Worte waren: „Mein Heiland!" Sonntag, den 4. Feb., 10 Uhr abends entschlief sie sanft, wie wir glauben, zu einem besseren Leben. Sie erreichte ein Alter von 73 Jahren, 9 Monaten und 13 Tagen. Den Tod der lieben Verstorbenen betrauern zwei Söhne, zwei Töchter, vier Schwiegerkinder, ein Pflegesohn, eine Anzahl Großkinder, sowie viele Verwandte und Freunde.

(Volksbl.)

Oklahoma.

Korn, den 12. Februar 1907. Lieber Editor und Leser der „Rundschau"! Mit diesen wenigen Zeilen will ich wieder versuchen ein Lebenszeichen von hier zu geben.

Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön, nachdem wir einen sehr rauhen Januar und Anfang des Februar hatten. Während ich dieses schreibe, 5 Uhr abends, zeigt das Quecksilber 76 F. über Null. In den Baumwollenfeldern sieht man stellenweise noch die letzten Brocken sammeln. Ein mittelmäßiger Pflücker verdient noch bis $1.50 den Tag bei dieser Arbeit. Auf manchem Acker wird schon gepflügt. (Hört Ihr's da droben?—Ed.)

Der Farmhandel wird immer lebhafter. D. L. Schellenberg hat seine Farm an Peter Franz von Mc Pherson County, Kan., für $3900.00 verkauft. Schellenberg beabsichtigte die Farm des S. Roland zu kaufen, aber leider war diese am selben Tage verkauft an Ferdinand Engel von Ebenfeld, Kansas, für $3500.00. Schellenberg wird jetzt wohl eine andere kaufen.

Am 21. Februar will Heinrich Reimer seine Sachen durch öffentlichen Ausruf verkaufen und dann nach Michigan ziehen.

Die Brücke über Gypcreek, nordwestlich von Korn, die schon nicht mehr ganz zuverläßig ist, soll jetzt etliche Fuß gehoben und frisch repariert und ausgebessert werden. Ueber die

East Gypcreek soll auch eine Brücke gebaut werden, das meiste Holz dazu ist schon beigefahren, nur fehlen noch die Pfeiler. Ebenso wird auch schon Holz gefahren für eine Brücke über West Gypcreek. Wenn diese Brücken alle drei fertig sein werden, wird es den Wert der Farmen in der Gegend von sechs bis acht Meilen nordwestlich von Korn bedeutend erhöhen und viel zur Bequemlichkeit der Farmer beitragen.

Am 20. Februar soll ein Graduationsfest in der Fortbildungsschule zu Korn stattfinden. Es werden wohl etliche Schüler der oberen Klasse graduieren.

P. K. Wohlgenuth verlor letzte Woche durch Feuer das Rauchhaus. (Wurst und Schinken auch?—Ed.) Mit knapper Not nur konnten Hühnerhaus und Kuhstall gerettet werden.

Bei Jakob Kliewers genossen sie für eine kurze Zeit Elternfreuden, doch ist ihnen das Söhnchen voran gegangen dorthin, wo auch sie ihr Ziel gesteckt haben.

„Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein.
Sie sind beim Vater droben
Viel besser aufgehoben,
Sie sollen nicht verloren sein.

Der Winterweizen steht ziemlich gut.

Editor und Leser grüßend,

J. J. Fast.

California.

Los Angeles, den 13. Feb. 1907. Ich wünsche dem werten Editor und allen Lesern Gesundheit und Zufriedenheit, denn das ist der größte Reichtum, den wir auf Erden besitzen können.

Wenn wir von dem tiefen Schnee und dem stürmischen Wetter lesen, dann fühlen wir sehr dankbar, daß wir in einer Gegend sind, wo es immer schön ist.

Mein Mann hat trotzdem immer Heimweh und wenn die Mädchen nicht so viel Geld verdienten, wären wir längst zurück. Wir freuten uns, daß Geschwister Peter Harders herwollten, aber die haben ihren Sinn geändert, und er will „Storekeeper" werden.

Noch einen herzlichen Gruß,

Anna u. Joh. Harder.
1528 W. 36. St.

Minnesota.

Mountain Lake, den 15. Februar 1907. Werter Editor! Will versuchen ein paar Zeilen zu schreiben. Bin jetzt wieder mit Kinder, Gott sei Dank, schön gesund, obzwar der Schluß des alten und der Anfang des neuen Jahres mir dunkel schien, denn Netha, meine kleine Tochter, war bedenklich krank an Lungenentzündung, wie viel schwerer ist es dann im einsamen Stand, wenn der Tod wieder so nahe kommt. Aber der Herr gab Gnade, sie ist wieder gesund.

Weil ich schon lange keine Nachricht von Geschwister Jakob Töwsen, Fürstenau, bekommen habe, so dachte ich Euch aufzumuntern. Berichte Euch, daß meine Kinder Abraham Wieben mit einem Töchterchen gesegnet wurden, so viel ich weiß, alle gesund. Ich grüße alle Töwsen in Fürstenau, ob nicht Onkel Peter Töws die „Rundschau" liest? (Die „Rundschau" wird in Fürstenau gelesen.—Ed.) Möchte jemand bitten, Jakob Töwsen diese Zeilen zu zeigen. Schwager Jakob kann gut die „Rundschau" bezahlen. Dieses diene auch Nikolai Loewen zur Nachricht. Auch möchte ich gerne von Schwester und Schwager Jakob Epp etwas erfahren, wie es Euch diesen Winter in Kaltan geht? Wenn Geschwister so weit auseinander wohnen, dann geht es doch schön, wenn man einmal etwas von ihnen lesen kann, besonders wenn ich so einsam fühle. Recht wichtig war es mir, als ich in der „Rundschau" lesen durfte, daß Jakob Eppen, Rosenort, die Eltern des Altenheims sind. Der Herr segne Euch. Ich denke, Ihr werdet Euch meiner noch erinnern! Ich möchte auch einmal von Joh. Thiessen in Nebraska einen Brief erhalten. (Welchen? Ich kenne nahe Jansen sieben (7) Joh. Thiessens, welche alle schreiben gelernt haben.—Ed.)

Grüße noch alle, die sich meiner erinnern.

Witwe Aganetha Loewen.

Mt. Lake, den 16. Feb. 1907. Werter Editor und Leser! Von hier wäre zu berichten, daß es längere Zeit anhaltend kalt gewesen ist, doch in letzter Zeit waren es recht angenehme Tage, so daß der wenige Schnee, den wir hatten, verschwunden ist. Eine Anzahl junger Männer von hier sind gegenwärtig im westlichen Kansas auf der Landsuche. Darunter sind H. P. Goertz, Jak. Adrian, Henry Feil, D. D. Janzen und die Gebrüder B. B. und Ed. Fadenrecht. Wie sie von dort aus berichten, gefällt es ihnen gut. Mehrere Jünglinge von hier weilen jetzt in Owatonno, Minn., auf der Y. M. C. A. Konvention. Wie verlautet, sind dort bei 300 Delegaten von auswärtig vertreten. Es ist erfreulich zu hören, daß Gottes Reich überall gebaut wird. Wenn auch eins und das andere nicht nach unserer Erkenntnis ist, so hat doch jeder zuzusehen, wie er persönlich baut oder Gott dient. Es sind hier auch mehrere krank auf dem Siechbett. Da ist die Tochter des Martin Franz, die hat schon viel in ihrem Leben gelitten, die Eltern waren unlängst wieder mit ihr nach Rochester, Minn., (?—Ed.) gefahren, doch die Aerzte daselbst haben sich ihrer nicht angenommen. Auch die alte Großmama Jak. Harms, die in ihrem Leben schon viel gelitten hat, ist noch immer im Schmelztiegel; in letzter Zeit hat es mit ihr sehr abgenommen, sie ist in Gottes Willen ergeben und sehnt sich nach ihres Leibes Erlösung. Ihr Heim hat sie jetzt bei ihren Kindern.

J. C. Dick.

Süddakota.

Emery, den 12. Februar 1907. Lieber Bruder M. B. Fast! Ich dachte auch einmal ein paar Zeilen für die mir so wert und lieb gewordene „Rundschau" zu schreiben.

Wir hatten fünf Wochen lang immer kaltes Wetter und dabei ziemlich Wind, so daß man sich am liebsten am warmen Ofen aufhielt, aber seit dem 8. Februar haben wir das schönste Frühlingswetter—ob das so bleiben wird ist ja noch fraglich.

Will noch berichten, daß etwa zwei Tage vor Weihnachten unser Telephon klingelte; die Frau ging hin und da heißt es ganz unerwartet: Euer Schwager Paul Decker von Saskatchewan ist hier in der Nachbarschaft auf Besuch — und richtig, als wir den ersten Feiertag zur Kirche kamen, war er da; sein Besuch war überall ein sehr kurzer, aber doch ein sehr angenehmer. Er erzählte manches von ihrer Gegend und das beste was dabei war, ist, daß er sich über die vierjährigen Erfahrungen, die sie in dem Nordwesten gemacht haben, sehr zufrieden aussprach.

Will noch berichten, daß wir hier in der Nachbarschaft einer Baptistengemeinde wohnen und ihr Evangelist kam den 2. Februar her und hielt eine ganze Woche Erweckungsversammlungen. Die große Kirche war trotz der großen Kälte manchmal bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Prediger sprach ganz einfach, so daß es jeder verstehen konnte, zu uns vom Kreuz. Nach der Predigt forderte er auf, wer sich für Jesus entscheiden wolle, der soll es vor der Versammlung bezeugen! Er sagte: Ich weiß, es ist schwer herauszutreten, denn der Teufel hält den Menschen so lange er nur kann, zurück. Gott sei Dank, eine ganze Anzahl hat sich bekehrt und haben Frieden gefunden im Blute des Lammes. Das ist aber noch nicht genug, sondern wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig werden. Es waren auch noch solche in der Versammlung, die sich vom Geist Gottes gemahnt fühlten, aber sie verlangen mehr Licht von den bekehrten Leuten und ich denke, wir sollten auch mehr Licht sein, denn Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt und das Salz der Erde."

Ich hörte einmal einen alten Prediger klagen, daß die Kinder Gottes es so und so machen und er sagte dann: Ich denke ich habe recht, wenn ich sage, daß wenn einmal alle die, welche sich hier für bekehrt halten und doch an den Gottesverheißungen zweifeln, ihre Strafe so rasch empfangen thäten, wie jener Ritter bei Samaria, dann würde man hier und da und dort einen neuen Grabeshügel sehen! Als ich dieses hörte, sagte ich in der Stille zu meinem Gott: Herr, stärke meinen Glauben!

Herzlich grüßend, von Eurem geringen Bruder und Mitpilger zur Ewigkeit,

Jak. W. Tschetter.

Marion, den 13. Feb. 1907. Werter Editor und alle Leser der „Rundschau"! Wünsche viel Glück und Segen durch unsern lieben Heiland, der für uns arme Menschenkinder gekommen ist und uns erlöst hat. Auch ich armer Sünder versprach dem Herrn wieder treu zu sein in diesem neuen Jahr. O, könnten wir unserm Versprechen doch immer so nachkommen, wie wir es wünschen im Geistlichen und auch im Irdischen; aber von Wünschen allein werden wir ja niemals satt bis wir in unser Grab getragen werden, wo die Erde unsere Decke sein wird!

Der Gesundheitszustand ist nicht zum Besten, weil die Grippe herrscht, auch bei uns, aber mich hat es noch nicht getroffen, wofür ich auch froh bin. Mein Onkel Tob. Köhn ist noch immer leidend. O, möchten wir doch der Kranken immer im Gebet gedenken.

Ich habe zehn Brüder und drei Schwestern, wovon ein Bruder und eine Schwester klein gestorben sind, fünf Brüder sind verheiratet, zwei Brüder sind bei Loretta, S. D., wohnhaft, und wir anderen sind noch alle bei Mama. Den 12. April sind es schon 11 Jahre daß unser Papa gestorben ist. O wie vergeht die Zeit doch so schnell, aber wir eilen auch mit der Zeit zur Ewigkeit! Mir ist schon oft das Liedchen wichtig geworden in „Kleine Palme" No. 151. Ich denke noch oft, wie wir an Papas Sterbebett standen und weinten, als wir sahen, daß er heim ging. Er war Lehrer.

Ich erblickte den Editor und seine Frau auch bei der Wolfs Creek auf dem Liebesmahl; meine Mama sprach noch mit ihm: er hat gesagt er wollte uns auch besuchen, aber mit einmal hörten wir, daß er schon fort sei. Aber wenn er wieder nach Süddakota kommt, dann soll er uns auch besuchen. (Nun ja, ich will auch.—Ed.)

Wir hatten schon eine zeitlang

Schlittenbahn, aber jetzt ist der Schnee beinahe alle zu Wasser geworden, weil einige warme Tage waren. Wie ist das Wetter bei Euch? (Nicht sehr schlimm.—Ed.)

Nun noch einen herzlichen Gruß an Anna Sudermann in Indien. Ihre Reden bei Silbercreek im Zelt gefielen mir gut.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an alle Freunde, Bekannte und Rundschauleser hüben und drüben. Gedenket meiner in Eurem Gebet, Euer geringer Mitpilger zum Himmel,

Maria L. Becker.

Norddakota.

Loma, den 22. Januar 1907. Einen Gruß an M. B. Fast und alle Rundschauleser! Da es heute wieder recht frisch draußen ist und man wenig Arbeit thun kann, so will ich noch etliche Zeilen schreiben. Letzte Nacht war es 38 Gr. unter Null, vorher 45 unter Null, aber dabei fühlt man frisch und gesund, doch die Haut muß hier im Winter abgehärtet werden! So viel ich weiß, sind wir alle gesund, außer Erkältungen kommen vor.

Weil die „Rundschau" auch in der alten Heimat, Rußland, gelesen wird, will ich kurz berichten, wie groß unsere Familie ist. John, der älteste, wird den 1. Februar sieben Jahre alt; Peter wird den 20. Februar vier Jahre alt; Emma wird den 21. Februar zwei Jahre alt, diese haben wir übernommen als Waisenkind; sie ist bereits 10 Monate und 22 Tage in unserem Heim. Dieses diene allen Verwandten in der Ferne zur Nachricht. Sollte jemand an uns schreiben wollen, dann adressiere man wie folgt: Joh. H. Löwen, Loma. N. Dak.

Mylo, den 12. Februar 1907. Einen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser, und sonderlich an die, welche mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben: denselben wünsche ich getreu zu beharren bis an ein seliges Ende durch Jesum Christum.

Wir befinden uns noch alle, Gott Lob und Dank, schön gesund, welches ich als ein Gnadengeschenk von Gott erkenne. Ich möchte auf einen Aufsatz vom 21. Januar antworten, wo es heißt: „Der Schnee, der in Dakota in den letzten Tagen fiel, hat unerhörte Höhen erreicht und bedeckt in manchen Fällen Häuser und Scheunen bis an die Dächer und der Blizzard, der am Samstag über den ganzen Nordwesten fegte, war der schlimmste seit 50 Jahren." Nach meiner Ansicht ist das ganz übertieben und ein Irrtum. Der Schnee war ungefähr 2½ Fuß tief, in den Niederungen freilich tiefer und auf hohen Plätzen abgeweht und war jetzt etwas Tauwetter, so daß er etwas gesunken ist, es war in den zwei letzten Monaten viel windiges Wetter, aber die Winde waren nicht so stark als sie gewöhnlich sind bei so viel Schnee und hat gar nichts zu vergleichen mit einem rechten Blizzard; ich habe in 12 Jahren drei „Blizzards" gesehen, es kann aber in anderen Gegenden in Dakota schlimmer gewesen sein als hier, aber ich meine, wenn es der schlimmste „Blizzard" gewesen wäre in 50 Jahren, hätten die Leute hier auch etwas davon gehört und ich denke die Häuser und Scheunen die fast ganz im Schnee stecken, sind nur fünf bis sechs Fuß hoch.

Zum Schluß noch alle Rundschauleser samt allen gläubigen Brüdern und Schwestern noch einmal herzlich grüßend,

J. J. Schlabach.

Michigan.

Lewiston, den 12. Feb. 1907. Werte „Rundschau"! Einen herzlichen Gruß an Editor und Leser der „Rundschau". Da ich schon immer mit Verlangen die Ankunft der werten „Rundschau" erwarte, um die vielen verschiedenen Berichte aus allen Richtungen, traurige sowie auch erfreuliche, zu lesen, so fühle ich mich auch veranlaßt von hier zu berichten. Wir sind alle schön gesund, man hört hier überhaupt nicht viel von Krankheit, so wie in manchen anderen Gegenden, ob es dem Klima zuzuschreiben ist? Es war hier auch schon etwas kalt, aber mit den Dakotas, Manitoba und Saskatchewan können wir uns noch nicht messen, denn es war noch nur dreimal 18 Gr. R. und Schnee haben wir gegenwärtig etwa acht Zoll und gute Schlittenbahn.

Den 16. Januar kam Jakob P. Enns von Minnesota hierher und arbeitet auf seinem Land so viel es geht. Laut seines Bruders Berichte von Minnesota ist es dort im Durchschnitt kälter als hier.

Da ich oft gefragt werde, wie man am besten hierher kommen kann wenn man das Land besehen will, so will ich hier angeben, daß die westlich von Chicago wohnenden am besten bis Chicago kommen, von dort die Michigan Central Eisenbahn nehmen, welche dort vom Illinois Central Depot abgeht und nach Lewiston geht, jedoch muß man dreimal umsteigen, nämlich in Jackson, Bay City und in Grayling, von da sind es noch 27 Meilen bis Lewiston. Die ganze Strecke kann in 22 Stunden zurückgelegt werden, d. h. von Chicago bis Lewiston. Ich denke im Frühjahr giebt es wieder billige Fahrt, möchten viele noch Gebrauch davon machen, um sich diese Gegend anzusehen, d. h. solche, die sich für Waldland interessieren, denn wer keinen Sinn für Wald hat, dem gefällt es hier doch nicht, das weiß ich im Voraus.

Ich lese in der „Rundschau" Berichte von Herbert und Swift Current, Sask., habe immer gemeint, die genannten Städte seien in Assiniboia — oder sind dort auch diese Namen für Städte erwählt worden? (Es giebt keine Provinz Assiniboia mehr —die eine Hälfte gehört jetzt zu Alberta und die andere zu Saskatchewan.—Ed.)

Ich will noch die Preise von den Hauptprodukten von hier berichten. Das beste Mehl kostet $2.50 per 100 Pfund; Weizen 80 Cents per Bu.; Roggen 60 Cents, Hafer 45 Cents, Kartoffeln 50 Cents, Bohnen $1.60 bis $2.00, Kleesamen $7.25 per Bu.; Heu per Tonne $16.00; gepreßtes Haferstroh $8.00, Roggenstroh $6.00 per Tonne, Korn 85 Cents per Bu.

P. H. Buschman.

Colorado.

Kirk, den 10. Februar 1907. Werte „Rundschau"! Wir werden wieder einige Neuigkeiten berichten, haben immer noch schönes Wetter, hatten ein paar Tage recht empfindlich kalt, doch jetzt wieder sehr schön. Der Frost geht stark aus der Erde und wir gedenken in einigen Tagen fertig zu sein zum Ackern.

A. Fasten kleiner Sohn Abraham hatte sich erkältet und war eine zeitlang fest ans Bett gefesselt, ist jetzt aber wieder besser. C. Fasten ihr „Baby" starb den 27. und wurde den 29. v. M. dem Schoße der Erde übergeben.

Unser Neffe B. Warkentin hat auch ein Stück Land aufgenommen und auch schon einen Brunnen bohren lassen, er wird demnächst ein Haus bauen und dann Hühnerstall und dann soll Hühnerzucht nebst Farmerei betrieben werden.

Nachbar E. Fadenrecht hatte ein wenig zu lang gewartet mit neue „Tubing" in seinen Brunnen zu stellen und als er es jetzt thun wollte, fiel der Brunnen ein und mußte einen neuen bohren lassen! Hier hätte sich das Sprichwort auch gut bewährt: „A stitch in time saves nine." Fadenrechts wollen jetzt ihre Mühle auf den neuen Brunnen stellen.

Die Prediger J. G. Friesen und B. Warkentin sind, um in dem Weinberg des Herrn zu arbeiten, nach Pueblo gefahren. Br. Friesen ist auch brieflich nach Loveland gerufen, um eine Ehe zu schließen. Die Geschwister Peter Nikkel und Sohn des Benjamin Nikkel, und Schwester Fidler, Tochter des C. Fidler, gedenken sich die Hand fürs Leben zu reichen. Möge der Herr sie begleiten.

Freund G. Töws und Tochter von nahe Henderson, Neb., weilen gegenwärtig hierselbst bei Mutter und Geschwistern auf Besuch. — Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig befriedigend.

Noch einen herzlichen Gruß,

Korn. Sudermann.

Canada.

Manitoba.

Ritzville, im Februar 1907. Lieber Bruder Fast! Die besten Grüße zuvor! Ich habe soeben in der „Rundschau" No. 6 gelesen, daß die Brüder in Fresno, Cal., eine Konferenz halten wollen, wozu sie mich dringend einladen. Da ich ohnehin schon im Sinn hatte mit meiner lieben Frau diesen Sommer gesundheitshalber eine Reise zu machen, so kommt mir dieses Begegnen von den Brüdern in Fresno gerade recht, hoffentlich wollen die lieben Brüder durch das Konferieren wieder einmal Ströme des Segens genießen, nach alter Weise, wie wir das ja so oft in der Heimat erfahren durften. Ja, lieben Brüder Schmidt und A. Hermann, die Ihr meines Namens in der lieben „Rundschau" gedacht habt, bis hieher habt Ihr es getroffen und mein Wille ist vollkommen dabei, wenn der Allmächtige Leben und Gesundheit dazu schenkt, so soll es geschehen. Wir aber wollen beten, vielleicht dürfen wir die Kraft des Pfingstgeistes erfahren, was ja allen Christen und Gläubigen so not thut in unseren Tagen. Gott mit Euch aufs Wiedersehen.

Allen Rundschaulesern das Himmelreich wünschend, grüßt

Johannes Koch.

Rosenfeld, den 14. Feb. 1907. Am 12. d. M. war eine allgemeine Bruderberatung der Sommerfelder Gemeinde in der Kirche im Dorfe Sommerfeld. Es war ein ausgezeichnet schöner Tag und hatte sich daher eine schön Anzahl Gemeindeglieder eingefunden. Aeltester Abr. Derksen von Sommerfeld, begrüßte seine Glieder mit einer kurzen, aber vielsagenden und zu Herzen gehenden Ansprache. Darauf begann die Beratung. Diese handelte von der Sache unseres schon mehr als hundert Jahre bestandenen Waisenamtes. Dieses Waisenamt wurde von jeher privatum verwaltet und zwar zur Zufriedenheit der größten Mehrzahl der Gemeindeglieder. Plötzlich sehen etliche Männer eine sehr große Gefahr in dieser Privatführung und versuchen die Gemeinde zu bewegen, das Waisenamt unter den Schutz der Regierung stellen zu lassen. Obzwar alle erlaubten, wohl auch beinahe unerlaubten Mittel angewandt wurden, war doch die überwiegende Mehrheit gegen Inkorporation. Auch hatten

die hohen Regierungsbeamten den Drängern versichert, das private Waisenamt der Mennoniten habe keine Gefahr zu fürchten, trotzdem aber gingen etliche Männer energisch ans Werk, und der Erfolg ist: Das Waisenamt ist jetzt geteilt, in „Sommerfelder" und „Bergthaler" Waisenamt. Ersteres wird privatum geführt, letzteres ist oder wird inkorporiert. Möchten beide Teile ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen.

Am 13. Februar war wieder einmal ein echtes Manitobawetter, so daß man auch den Hund nicht draußen haben wollte. Am 14. wieder sehr schön bei 2 bis 4 Gr. R. Frost. Was machen unsere gewesenen Nachbarsleute, die alten Abr. Giesbrechts in California? Sie sind so schweigsam. Auch ihre Kinder Joh. Harders und Abr. Giesbrecht berichten hin und wieder einiges von California, aber mit keiner Silbe werden ihre Eltern erwähnt. Bitte, Ihr alten Freunde, laßt uns einmal hören, wie es Euch in Euren alten Tagen dort geht!

Ist unserem Neffen Abr. L. Töws, Bergfeld, Plum Coulee, die Tinte eingefroren, oder hat er nicht Zeit zum Schreiben wegen der Eisenbahn, die mit ihren Waggons beinahe die Ecken von Töws Bettgestell berührt?

Heute, den 15. Februar, schreibe ich noch weiter. Fast Frühlingswetter draußen. Will heute mittag bis Rosenfeld Station fahren und sehen, ob unsere Tochter Maria mit dem Plum Coulee Zug angekommen ist. Sie schickte uns Nachricht, daß sie heute per Bahn bis Rosenfeld käme. Schreiber dieses ist seit dem 11. Februar etwas lahm, er hat sich sein rechtes Schienbein beschädigt. Heute fühlt er aber schon besser als gestern. Es hätte können schlimmer werden. Alle Freunde, seien sie wo sie wollen, lasse ich überall grüßen und schließlich auch alle Rundschauarbeiter dürfen einen wohlwollenden Gruß empfangen von Abrah. Ens.

(Wir danken auch.—Ed. etc.)

Kleefeld, den 11. Feb. 1907. Einen herzlichen Gruß an Editor und alle Leser zuvor! Wir sind gesund, dem Herrn sei Dank. Auch das Wetter hat sich sehr geändert, es ist jetzt meistens Sonnenschein und der Frost hat ganz nachgelassen, so daß es am Tage schon ein paar Grade warm wird. Hoffentlich wird es mit den Eisenbahnen auch bald wieder besser, daß die Züge wieder regelmäßig laufen können. Abraham Kornelsens kommen wieder zurück von Saskatchewan; auch erzählt man uns, daß Jakob F. Friesens von Sunny Slope, Alberta, wieder zurück kommen wollen. Man sieht, daß alles in diesem Leben seine Zeit hat.

Auf mehreren Plätzen sind die Kinder krank. In Bergfeld ist der vielbekannte Pockenimpfer Korn. Toews schon den ganzen Winter kränklich, er rechnet auf Sterben. Auch der alte Onkel David Falk daselbst ist krank, wahrscheinlich Altersschwäche, denn er ist mitten in den siebenziger Jahren; sie müssen schon bedient werden, sie wohnen aber noch allein.

Ich rechne noch immer einmal von meinen Schulkameraden aus Rußland, oder wo sie sich jetzt sonst mögen aufhalten, Briefe zu bekommen, schreibt nur, wenn auch durch die „Rundschau", ich werde antworten.

So weit in Liebe Euer,

Jakob S. Friesen.

Winkler, den 11. Jan. 1907. Weil wir jetzt auch wieder Rundschauleser geworden sind und wir auch gerne die Nachrichten von allen Gegenden, wo Deutsche wohnen, lesen, so dachte ich von hier auch etwas hören zu lassen. Wir haben bis jetzt einen sehr strengen Winter gehabt, sehr viel Schnee und auch Frost; es hat viel mit Schnee gestürmt, daß die Züge auf der ebenen Prairie stecken bleiben. Es schien, es könnte noch Not geben wegen Holz und Kohlen, denn es konnten keine Frachtzüge mehr fahren, aber unser himmlischer Vater hat alles gut gemacht; er gab schönes Wetter, daß wieder alles ins Geleise kam, jetzt ist hier bei Winkler ein jeder mit Brennmaterial versorgt.

Jetzt will ich nach California gehen (Der Weg ist aber weit.—Ed.) zu unseren gewesenen Nachbarn John Harders. Wir sagen Dank für die Briefe, die Ihr an uns geschrieben habt, es freut uns, daß es Euch dort im Irdischen so gut geht. Wir wünschen Euch die beste Gesundheit an Leib und Seele. Du, lieber Freund Johann Harder, schreibst, daß es Euch noch nie so gut gegangen hat als jetzt, das freut uns zu hören. Du schreibst, daß Du sitzt und grübelst, wie Du mehr Geld machen kannst, — das will mir nicht ganz stimmen, weil Gottes Wort uns anders lehrt. Wir sollen am ersten nach dem Reiche Gottes trachten, so wird uns alles andere zufallen! Ja, lieber Freund! Wollen nur die kurze Zeit, die wir noch hier sind, suchen dem Herrn zu leben, denn wir haben ja eine Ewigkeit voraus. Ich denke, das himmlische Paradies wird doch noch besser sein als da in California. Weil ich schon in Los Angeles bin, so will ich noch an Abram Giesbrechts schreiben.

Liebe Freunde, wie geht es Euch dort, seid Ihr gesund? Wir wünschen es Euch, auch den Frieden Gottes in Euren Herzen. Bist Du, lieber Vetter, da auch so viel krank, wie Du hier in Manitoba warst? Wollen uns nur ganz dem Herrn hingeben, dann wird alles gut werden.

Gruß an den Editor und alle Rundschauleser mit Psalm 23.

Johann Enns.

Altona, den 13. Februar 1907. Werter Editor der „Rundschau"! Habe einen neuen Leser für die liebe „Rundschau" gewonnen, wofür Sie einliegend einen Dollar finden.

Hier haben wir gegenwärtig wieder einmal einen tüchtigen Schneesturm, welches uns diesen Winter nichts Neues ist, da ist es in British Columbia, wo ich im Januar war, doch anders, dort war angenehmes Wetter, obwohl auch Schnee war; doch die Leute sagten, daß es dort nicht jeden Winter schneit. Mein Sohn Franz sagte mir, daß Sie, werter Editor, im „Jugendfreund" den Wunsch geäußert hätten, ich möchte eine Reisebeschreibung für die „Rundschau" liefern. Nun, ich sage es auch nicht ganz ab, aber ich bin sehr ungeschickt im Ausdruck und fürchte, es möchte Ihnen viele Mühe machen, dasselbe druckreif zu machen. (Nur her damit.—Ed.) Uebrigens, des Interessanten ließe sich für einen geschickten Schreiber von dieser Reise genug berichten.

Mit brüderlichem Gruß und Wohlwunsch zeichnet sich achtungsvoll,

Peter P. Epp.

Plum Coulee, den 5. Feb. 1907. Werte „Rundschau"! Wünsche Dir viel Glück und Segen auf Deinen Wegen. Du hast uns schon manchen Segen gebracht, indem wir in Dir so manche Lebenserfahrungen lesen durften. Meine liebe Frau meinte gestern abend beim Lesen der Erfahrung von Eva und Abr. Jansen, Canton, die „Rundschau" würde für uns schon unentbehrlich sein, denn sie bringt viel Segensreiches für eine Familie. Nun, Ihr lieben Geschwister, Euer Bericht führte uns zurück in die alte Heimat auf das Fürstenland, wo wir miteinander so manchen Segen gehabt haben, doch wo ist die Zeit, und wo sind die Lieben alle geblieben? Wie sind unsere Wege so weit voneinander gegangen. O, wir möchten noch von einem manchen ein Lebenszeichen lesen, mit denen wir den Herrn kennen gelernt haben. Auch von Euch, Jakob Fehren und Peter Neufeld, Oklahoma, habe Briefe an Euch geschickt, sind aber ohne Antwort geblieben. Berichtet doch einmal durch die „Rundschau" wie es Euch geht. Wir erfreuen uns einer leidlichen Gesundheit, aber wir freuen uns auch, daß nach dieser Zeit eine andere kommt, wo wir einen anderen Leib haben werden, an den solches nicht wird heran können, der von allem Makel ausgeschlossen sein wird, der frei und rein von allem, was uns heute noch von Gottes Gemeinschaft trennt, sein wird.

Nun, ich wollte kurz sein. Haben einen sehr strengen Winter bis jetzt gehabt; heute morgen waren es 30 Grad unter Null F., sind aber auch schon bis 35 unter Null F. gewesen. Schnee sehr viel, die Bahn ist drei bis vier Fuß hoch, das Ausweichen ist fast unmöglich. Die Züge kommen fast immer mit Verspätung und manchen Tag gar nicht. An der C. N. Bahn wird die Post schon per Schlitten gefahren. Das Brennzeug wird knapp, es kommen Leute von 15 Meilen entfernt zur Stadt nach Brennholz oder Kohlen und müssen leer zurückfahren, aber Not hat so weit noch keiner gelitten.

F. F. Defehr ging mit Familie den 25. Januar nach Herbert, die „Car" mit Vieh ein paar Tage später weil kein Frachtzug ging. Auch ist unsere Stadt Plum Coulee mit Diphtheritis heimgesucht. Jakob Bergens acht Jahre altes Söhnchen starb daran; jetzt ist aber nichts mehr von der Krankheit zu hören.

Bei Korn. Martens kehrten ein Paar Erdenpilger ein, es kostete der Mutter das Leben; das eine ist auch gestorben. Gestern war Begräbnis. Unser herzliches Beileid der betroffenen Familie. Auch Abr. Ungers wurden mit einem Söhnchen beschenkt, die Mutter war auch ziemlich krank, doch jetzt schon etwas besser.

Den Editor und alle Rundschauleser herzlich grüßend, verbleibe ich Euer,

Peter Epp.

Saskatchewan.

Borden, den 15. Januar 1907. Einen Gruß an den Editor der „Rundschau"! Kann berichten, daß es in dieser Zeit Tage giebt, wo man Zeit hat nachzudenken über die Vergangenheit. Wir sind recht dankbar, daß wir eine warme Stube und auch Holz haben, dieselbe warm zu halten. Haben viel Schnee, wenigstens mehr als in den vergangenen beiden Wintern. Denken oft an die in Ohrenburg, Rußland, wie es ihnen geht. In dem Dorfe Einlage wohnte eine Witwe Abraham Dörksen, es ist Schreiber dieses seine Schwester—ob sie noch lebt? Möchten gerne einen Brief von Dir haben; einen Brief haben wir erhalten und zwei nach dem geschrieben; sollte sie nicht mehr unter den Lebenden sein, dann können doch einmal ihre Kinder schreiben und ein Lebenszeichen von sich geben. Ferner möchten wir gerne wissen, wo Peter Sawatzki gegenwärtig wohnt; bist Du, Schwager, in Ohrenburg geblieben oder bist Du im Ufimschen? Solltest Du die „Rundschau" lesen, dann bitte, schicke uns Deine richtige

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Unterhaltung.

Gustav.

Eine deutsch-amerikanische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Es machte sich ganz von selbst, daß die beiden viel beisammen waren. Und immer streift der häufige Verkehr zweier Menschen das förmliche Wesen ab und fördert die Vertraulichkeit und ein gewisses Sichgehenlassen. Gustav bemerkte wohl, daß sie ihm gegenüber sich natürlich-menschlich gab, auch fröhlichheiter war und öfters lächelte, wie eben ein junges Mädchen lächeln kann, aber er bemerkte auch, daß sie im Nu, sobald das Alleinsein gestört wurde, eine nicht geringe Selbstbeherrschung besaß und sofort die Korporals-Attitüde und die strengen Allüren ihres Berufs anzunehmen verstand.

Auch manche andere Pille gab es zu verschlucken, denn sein gesund-nüchterner Sinn fing an gegen die Extravaganzen der Heilsarmee, die in Wort und Gebaren zu Tage traten, sich zu sträuben. Wenn die Brüder in den öffentlichen Versammlungen von ihrem früheren Wandel so ausführlich redeten und ihre früheren Sünden in einer so liebevollen, bis an und über die Grenze des Erlaubten gehenden Weise schilderten, dann legte sich ein herber Zug um seinen Mund, und es schüttelte ihn manchmal, als wenn er etwas sehr Bitteres herunterschlucken müßte. Wenn aber nun erst Frauen, die Schwestern der Heilsarmee, es thaten, dann sprang er auf und mußte einen Schluck Wasser nehmen, um es herunterzuspülen.

Lachen und unflätige Worte erschollen aus dem Hintergrunde. Gustav aber sprang auf — das war ihm nicht mehr eine bittere Pille, sondern Blasphemie — und stürzte in das Hinterzimmer, wo er in nicht gelinder Aufregung blieb, bis die Versammlung beendet war und die Brüder und Schwestern sich hier zu einem kleinen Konvent zusammenfanden.

Da machte er seinen empörten Gefühlen Luft, und nicht in den mildesten Ausdrücken: „In solcher Weise reden, heißt nur das Heilige in den Staub ziehen und eine gute Sache zum Gespött machen, wie das rohe Gelächter genugsam bewiesen hat."

Leutnant O'Bryan schaute ihn fest und traurig an, ließ den Blick über die Brüder gleiten und schaute ihn noch einmal, noch fester und noch trauriger an und sprach langsam: „Bruder Hartung! Soll ein Christ nicht ganz wahr, ganz aufrichtig und durchsichtig wie Glas sein? Und Du willst einer jungen, neugewonnenen Seele, die im Feuer der ersten Liebe brennt und mit Freimütigkeit sich als große Sünderin bekennt, dieses Feuer und diesen Freimut rauben? Wir wollen ein Feuer zünden auf Erden, und Du willst löschen, löschen!"

Gustav stand wie mit Wasser begossen und schlug den Blick zu Boden. O'Bryan aber fuhr wehmütig fort: „Bruder! Ich habe in der letzten Zeit viel für Dich beten müssen .... vielleicht ist es den Brüdern ebenso ergangen ... ich meinte zu spüren, daß Du nicht mehr in der ersten brennenden Liebe ständest, sondern kälter und lauer würdest. Es ist mir aufgefallen, daß Du hier beim abendlichen Appell die Brüder so wenig von inneren Kämpfen mit dem Feinde, so gar nichts zu bekennen hast. Suche mit der Fackel des Geistes und offenbare Dich den Brüdern!"

O'Bryan reichte ihm die Hand, und Gustav war gedemütigt. Er grübelte die Nacht darüber, daß er, wofern er nicht lau und kalt sein wollte, ein Sünde habe und den Brüdern bekennen müsse. Aber wie scharf er die letztvergangenen Tage und die Kammern seines Herzens durchsuchte, er konnte nicht finden, daß er in dieser Zeit des neugewonnenen Friedens eine besondere Sünde gethan habe. Und doch mußte er eine besondere, mit einem bestimmten Namen zu benennende Sünde haben!

Francisca fand ihn am Morgen, wie er traurig in seiner Seele nach einem Flecken oder Stäubchen suchte. Wieder strich sie über die gerunzelte Stirn und glättete die durch Wühlen wirr gewordenen Haare.

„Franziska, ich soll eine Sünde haben, und ich weiß nicht, daß ich etwas Böses gethan habe."

Sie setzte sich zu ihm, als wenn sie bereit wäre, ihm suchen zu helfen: „Wenn Sie auch nichts Böses gethan haben ... ist Ihnen nicht ein Fluch, wie Himmel! oder Hölle! oder sonst ein häßliches Wort entschlüpft?"

Nein, er könne sich nicht einmal auf einen so gelinden Fluch besinnen.

„Aber Sie haben doch — Gedanken, hm—?"

Allerdings, er sei nur selten ganz gedankenlos, aber ...

„Nun, wos man so ... gewöhnlich sündige Gedanken nennt, Sie verstehen ...?"

Ob sie sich nicht näher erklären und vielleicht durch ein Beispiel den Begriff näher erläuter wolle?

„Zum Beispiel haben Sie nicht, wenn Sie eine lustige Musik hörten, ein Kribbeln in den Beinen und eine Sehnsucht nach Babel gespürt?"

Nein, er habe doch eigentlich nicht ein solches kribbelndes Gefühl sich vorzuwerfen.

„Oder wenn Sie durch die State Street gingen und in den Schaufenstern die feinen Kleider und Schmucksachen und die Herrlichkeiten sahen, haben Sie da nicht ein Verlangen nach den Gütern der Welt gehabt?"

Nein, bisher sei er vor diesem Gelüst bewahrt geblieben und recht gleichgiltig an diesen Fenstern vorbeigegangen.

Franziska mußte sich auf weitere Begriffserläuterungen besinnen und stützte das Kinn in die Hand, von unten zu ihm aufblinzelnd. Plötzlich hob sie den vollen Blick zu ihm auf: „Haben Sie nie eine Frau angesehen und — dumme Gedanken dabei gehabt — man könnte leicht eine Sünde finden."

Gustav errötete und stotterte: „Ich glaube nicht."

„O Sie Schlauberger!" fuhr sie fort, „haben Sie mich nicht manchmal viel zu freundlich angelächelt—? Wäre das nicht etwas?"

Gustav bohrte den Blick tief, tief in die Tischplatte hinein, als wenn er einen Bund schlösse mit seinen Augen, daß sie nur nicht diese Sünde begehen möchten.

Nein, es war nichts mit diesem Menschen, der so schwer von Begriffen, und ärgerlich versetzte sie ihm einen derben Stoß: „Sie! Was haben Sie mit dem vielen Gelde gemacht?"

Er konnte nicht leugnen, daß er sich dafür eine bessere Kost in Gestalt von Koteletts und Kuchen verschafft habe.

„Na, dann haben wir die Sünde ja, das wird als Genußsucht gehen, könnte vielleicht als Völlerei, als Bauch- und Götzendienst angesehen werden ... Hartung, heute abend bei dem Appell bekennen Sie es vor den Brüdern!"

Franziska gab dem Sünder einen kleinen Klaps zur Strafe und ging.

Aber die Sache war ihm nicht einleuchtend; es kam ihm so kleinlich, so lächerlich vor, daß er nichts davon sagte, sondern beharrlich, verstockt schwieg. Da er nach einer Sünde suchte, fand er sie nicht — als er aber nicht mehr suchte, ward sie von anderer Seite für ihn gefunden.

An einem Märztage, als die Sonne frühlingswarm schien, hatte Gustav schon in den Nachmittagsstunden sein Tagewerk beendet und befand sich in jenem behaglich träumerischen Zustand der allgemeinen Daseinsfreude. Wie er schon früher gethan hatte, vermehrte er die Behaglichkeit seiner Stimmung dadurch, daß er sich ein Päckchen Zigaretten kaufte, auf eine Bank sich setzte, den Rauch in die Luft blies und an nichts Bestimmtes, am wenigsten an etwas Böses dachte. Träumte er von baldigem Avancement, oder dachte er an Franziska?— — Jedenfalls dachte er nicht an O'Bryan, der wenige Schritte hinter ihm stand und ihn lauernd beobachtete, dann vorbeipassierte und ihn ansah, als wenn er den verleugnenden Petrus sähe, die kurze, feierliche Frage stellend: „Schmeckt es, Bruder?" Gustav antwortete nichts, warf die glimmende Cigarette hin, zerstampfte sie mit dem Fuße und wußte wohl, warum er es that.

Es war an diesem Tage gegen Ende der öffentlichen Abendversammlung, als O'Bryan mit zerknirschtem Gesicht von seinem Stuhle auf der Plattform sich erhob und demütig sprach: „Ein Bruder, der gesündigt hat, soll es bekennen vor den Brüdern und Buße thun, nicht wahr?"

Dem allgemeinen Eindruck dieser Worte, daß O'Bryan eine Sünde zu beichten habe, verlieh eine Stimme aus dem Hintergrunde folgenden Ausdruck: „O'Bryan hat seine Nase über eine Whiskeyflasche gehalten und den Geruch eingesogen, das ist seine Todsünde!"

„Nein," erwiderte der Zerknirschte, „O'Bryan hat nicht die Whiskey-Blume gerochen, sondern ein Geruch des Todes ist in seine Nase gestiegen."

In die Richtung, wo Gustav saß, bohrten sich seine Blicke. „Ein Bruder ist gefallen, in schmutzige, stinkende Sünde gefallen! Will der Bruder nicht selbst sein belastetes Gewissen durch freiwilliges Bekenntnis erleichtern?"

Gustav biß die Lippen zusammen, als wenn er verhindern wollte, daß ein Wort seinem Munde entschlüpfe.

„Unter diesen Umständen," seufzte O'Bryan, „ist es meine traurige Pflicht zu sagen, daß Bruder Hartung von dem höllischen Kraute geraucht hat, ja geraucht hat."

Auf den Gesichtern im Saale malte sich Enttäuschung und Lachen, auf den Gesichtern der Plattform aber stand Trauer und Entsetzen geschrieben.

Beim Appell in der Hinterstube ging es heiß her über den hartgesottenen Sünder. Er müsse öffentlich Buße thun, und mit dem Avancement sei es vorläufig vorbei! „Ob Rauchen denn Sünde sei?" meinte er frech. „Und wie könne er Buße thun für etwas, das er als harmlos und erlaubt ansehe?" Kapitän Bjutenschön fuhr ihn an: „Ob das stinkende Kraut, das den Mund zum Schweinestall mache, den Menschen nicht unrein mache?"

Die Brüder beschlossen für den hart angefochtenen Bruder zu beten und ihm eine Frist von 24 Stunden zu geben. Franziska bat ihn leise, in der Frühe des nächsten Tages in ihre Wohnung zu kommen.

Pünktlich sieben Uhr morgens kam er. Franziska nötigte ihn, mit ihr zu frühstücken, und Gustav verwunderte sich höchlich über die leckeren Steakschnitte, die Bratkartoffeln und Spiegeleier und verglich unwillkürlich die kärglich-frugale Soldatenration mit dem leckeren Korporalessen der Armee. Doch langte er zu. Nach dem Essen begann das Gespräch.

„Lieber Hartung, Sie müssen Buße thun, sagt mein Bruder, sonst können Sie nicht in der Armee bleiben."

„Das kann ich aber nicht, denn ich kann nicht gegen meine eigene Ueberzeugung reden; es ist ja Unsinn, daß Rauchen Sünde sei."

„Ja, ich halte es auch nicht für sehr schlimm, aber um der anderen willen müssen Sie thun, als wenn Sie es bereuten, und in Zukunft vorsichtiger sein."

„Sie wollen doch nicht, daß ich Reue heuchele und eine erlogene Beichte ablegen soll? Nein! Wenn ich vor die Alternative gestellt werde trete ich aus."

(Fortsetzung folgt.)

Eine Erbschaftsversteigerung mit Ueberraschungen gab es kürzlich in Reinsdorf bei Zwickau. Dort war die Witwe G. gestorben, und ihr Nachlaß gelangte zur öffentlichen Versteigerung. Schon war ein großer Teil der Sachen losgeschlagen, als sonderbare Entdeckungen gemacht wurden. In einer Matratze fand man einen 50-Markschein, in einem Sofa einen 100-Markschein, aus jedem Wäschegegenstand wurde ein größeres Geldstück gezogen, und auch im Schuhwerk fanden sich größere Beträge. Natürlich wurde die Versteigerung von den Erben aufgehoben, so daß wenigstens ein Teil des baren Erbes gerettet werden konnte.

Der Unterschied zwischen Theodore Roosevelt und Theodore Shonts besteht darin, daß der letztere die Eisenbahnen in Ruhe lassen will, damit die kleinen Aktionäre nichts verlieren, während der erstere den kleinen Aktionären Gelegenheit geben will, zu erfahren, wie die Aktien verwässert wurden.

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

27. Februar 1907.

„Bedenke, Mensch, dein Ende.
Bedenke das Gericht!"

„Gott will's machen, daß die Sachen
recht geh'n;
Glaub' nur feste, daß das Beste wird
gescheh'n."

— Die werten Leser möchten entschuldigen wenn die achte und neunte Seite dieser Nummer etwas ärmlich ausfällt.

— Wir erhielten wieder mehrere Gaben für die Notleidenden in Rußland. In der nächsten Nummer werden wir quittieren.

— Wir wünschen, alle lieben Leser möchten den kleinen Bericht des Br. Peter Fast vom Terek lesen. Bruder Fast ist ein Sohn des Prediger Johann Fast, früher Neu Halbstadt, dann später Rückenau, Rußland. Wir werden gerne Gaben dorthin befördern.

— Ein lieber Bruder schreibt von Oklahoma unter anderem wie folgt: „Da wir uns schon mehrere Mal von unserem Nachbar die „Rundschau" geliehen und gelesen haben, sind wir zu dem Entschluß gekommen, sie für uns selbst zu bestellen, denn wir möchten jetzt nicht mehr ohne dieselbe sein.

— Die Versammlungen, welche, wie in der „Rundschau" gemeldet, vorige Woche im Elkhart Gemeindehaus begonnen, werden gut besucht. Der liebe Gott hat durch seinen Geist an den Herzen der Zuhörer gewirkt und bis jetzt haben sich acht junge Personen dem Herrn ergeben. Andere sehen ihren verlorenen Zustand, sind aber noch nicht willig geworden alles zu verlassen. Der Herr schenke ihnen und noch vielen, die in der Sünde leben, mit Maria das gute Teil zu wählen.

— Vorigen Samstagabend wurde meine liebe Frau plötzlich krank; jedenfalls ein heftiger Anfall von La Grippa. Der Mensch ist ja am liebsten ganz gesund — die Editorsfamilie ist darin keine Ausnahme. Wir waren ja noch zwei Gesunde einen Kranken zu bedienen — aber das kam bald anders. Dienstagmorgen wurde Agnes, unser einziges Kind, auch krank. Nachdem ich sie mit allem Nötigen versorgt hatte, ging ich mit etwas schwerem Herzen an meine Arbeit. Mittwochmorgen war auch ich krank. Abends war ich sehr krank. Ich durchwachte eine schwere Nacht. Zur Ehre des Herrn sei's noch gesagt, daß wir in unserem Leiden ganz stille und getrost bleiben konnten.

Meine liebe Frau ist bereits über die Krisis; ihr Fieber war 101½; bei mir stieg es nur auf 100½. Ein lieber Bruder gab uns homöopatische Medizin. Agnes hat am wenigsten gelitten. Wir haben sehr gute Nachbarn. Später werden wir mehr berichten. Wir empfehlen uns der Fürbitte.

— An einem großen Gebäude, welches dicht an unser Verlagshaus gebaut wird, haben die Maurer vorletzte Woche einen Teil einer 160 Fuß langen Mauer mehrere Zoll außer Linie gebaut. Was war da zu thun? Die große Mauer mußte einfach abgerissen und in gerader Linie gebaut werden! Schade, daß in der Christenwelt nicht genauer nach der Linie des Evangeliums gebaut wird! Der Mensch ist zufrieden, heißt es gut, wenn auch manches fehlt. Ob aber Gott damit zufrieden ist? „Ich ermahne euch nun, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei; welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille."

Verschiedenes aus Mennonitischen Kreisen.

Zu Münsterberg, Halbstädter Wolost, ist die Scharlachepidemie ausgebrochen, welcher auch mehrere Kinder zum Opfer gefallen sind.

Br. Heinr. Wiebe und Tante P. M. Barkmann, Hillsboro, Kansas, sind auf der Krankenliste.

Aelt. J. S. Shoemaker, Vorsteher der Missionsbehörde der Alt-Mennoniten, kam den 20. Februar nach Goshen, Ind., um dort einer Missionsversammlung beizuwohnen.

Zu Wählern für die Duma wurden von der Halbstädter Wolost am 14. Januar gewählt: Aelteste Abr. Görz von Ohrloff und Joh. Isaak von Rückenau.

Von Jansen, Neb., erfahren wir, daß unser Schwager J. H. Thiesen in California Land gekauft hat. M. B. Koop ist krank. Geschw. Biers wollen bald nach California. Der alte Onkel Klaas Koop war kürzlich wieder eine Nacht ziemlich krank. P. T. Brandten, welche die Farm des Pred. H. J. Ratzlaff kauften, sind vorige Woche eingezogen. Frau Franz Buller erfreut sich eines Besuchs von ihrem Vater aus Minnesota. Margaretha Friesen ist in St. Paul, Neb., bei ihrer Schwester D. T. Thiesens auf Besuch.

Bernhard D. Kröker ist in Texas. Der acht Zoll hohe Hafer und die belaubten Maulbeerhecken in Texas sind ein großer Kontrast mit den hohen Schneebergen im Norden.

Wilh. Thiesens fuhren auf ihrer Abschiedsreise von Jansen, Neb., nach Lehigh, Kansas, während die Tante dort Besuche machte, fuhr der Onkel noch seinen einzigen Bruder in Texas zu besuchen. Sie waren bereits wieder zurück in Jansen; von dort wollten sie über Henderson heimfahren.

Kreis Jekaterinoslaw, Wolost Nowosofiewka. — Den 3. Januar fand in der Nowosofiewer Schule ein Ausruf verschiedener, von Missionsfreunden verfertigter Sachen statt. Der Erlös ergab mit freiwilligen Spenden zusammen nahe an 600 Rubel, und wurde für die innere Mission bestimmt, hauptsächlich zum Unterhalte der vom Lehrer Jakob Martens und andern im Ufaschen Gouvernement gegründeten, und von Martens geleiteten Armenschule. Das Geld wurde ihm zur freien Verfügung geschickt mit dem Bemerken, auch andere Hilfsbedürftige damit noch zu unterstützen.

Der griesgrämige Winter nimmt seine vollen Rechte in Anspruch: Frost bis 19 Grad, Schnee viel, etliche Tage, hauptsächlich den 9. Januar, furchtbarer Schneesturm. Mancher Sperling und manche Krähe büßten ihr Leben ein. Bei solchem Wetter bekommt man einen Begriff von dem russischen gelobten Lande — Sibirien und dessen Vororten Ohrenburg und Ufa, wo Milch und Honig überfließt, wollte sagen, wo Schnee und Frost, und Eis im Ueberfluß ist.

Jakob Wiebe, Aeltester der Kronsweider Mennonitengemeinde, ist am 5. Januar, 53 Jahre alt, sanft und selig heimgegangen. Christus, dem er nachgefolgt, den er gepredigt, hatte auch ihn erlöst. Diese Gewißheit ließ keine Verzagtheit in ihm aufkommen.

Kaplan, Terekgebiet, den 1. Januar 1907. Der liebe Gott ist mit uns im verflossenen Jahre tiefe Wege gegangen. Erstens erhielten wir keine Ernte, auch konnten wir uns nicht genügend Futter sammeln, hatten keinen Verdienst und dazu ließ der liebe Gott uns noch alle drei Pferde fallen. Die Saatzeit rückt heran, ich möchte gerne ackern und säen, kann mir aber der Armut wegen keine Pferde kaufen. Von beiden Seiten haben wir keine Eltern, die uns mithelfen könnten. Der Herr demütigt mich, damit ich näher zu ihm gezogen werde. Er hat uns wieder ein Söhnchen geschenkt, haben jetzt sechs Jungen und ein Mädchen, neun Seelen, und die wollen leben und unterhalten sein. Der liebe Gott wird auch darin helfen, daß ich sie alle auferziehen möge in der Furcht und Ermahnung zu ihm. Uns wird manchmal bange, wenn wir sehen den Mehlsack zur Neige gehen und keine Aussicht, wieder einen zu haben. Aber noch haben wir, dem Herrn sei Dank, immer Brot gehabt, wenn wir auch Schwarzbrot und Salz gegessen haben, daß mir manchmal das Herz wehe that, wenn ich die kleinen Kinder trocken Brot essen sah, was ich früher, als ich mein Handwerk trieb, nicht erfahren habe. Aber es sind so die Wege des Herrn. Eingeschlachtet haben wir nichts, kein Fleisch, noch Fett, und das kostet Brot. Und dazu fehlen jetzt noch Pferde, ohne welche ich nicht ackern kann. Bitte Dich daher, lieber Bruder, mir behilflich zu sein, vielleicht könnte ich zu Pferden kommen. Hier kostet ein mittleres Pferd 50 Rubel.

Peter u. Anna Fast.

Br. P. F. ist der Sohn des in Rückenau verstorbenen Predigers Joh. Fast, der ja vielen Lesern bekannt sein wird. Wir können nicht umhin, die Schilderung seiner Lage unsern Lesern wiederzugeben und seine Bitte um Mithilfe zu unterstützen. Gaben für diesen Zweck würden wir gern übermitteln. Die Redaktion.

(Friedensst.)

Hast Du nichts, womit Du Deinem Nächsten dienen kannst, so kannst Du doch für ihn beten. Trage diesen Liebesdienst herzlich gern ab, er ist, wo nicht besser, doch so gut, als wenn Du ihm Stücke Goldes gäbest.

(Fortsetzung von Seite 6.)

Adresse, damit wir an Euch schreiben können. Wir sind in unserer Familie alle gesund. O, wie weit zerstreuen sich leibliche Geschwister auf dieser Erde, um ihr tägliches Brot zu genießen! Und doch sagt Moses: „Wenn es köstlich ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Gut, daß es noch eine andere Heimat giebt und welches ist sie? Ich nenne meine Himmel. Nun ist eine Frage: Werden wir alle hinein kommen? Gut, daß unser Heiland uns auch darüber Aufschluß giebt. Er sagt: „Welche bereit waren, die gingen mit ein." Dies zeigt aber auch, daß es möglich ist, bereit zu sein, und doch zweifelt der Mensch so viel, während Jakobus sagt: „Der Zweifler gewinnt nichts, sondern er ist wie die Meereswogen." Soll ich ganz aus Gnaden selig werden? Paulus sagt ganz aus Gnaden und dasselbe nicht aus euch; Gottes Gabe ist es. Sollte nicht ein jeder zugreifen und das Geschenk nehmen und dem himmlischen Vater danken? Hier in diesem Leben sieht man, daß der Mensch sich bedankt, wenn ihm etwas geschenkt wird, aber besonders sehen wir bei denen, die wirklich arm sind, wenn sie ein Geschenk bekommen, sind sie dankbar; ist es nicht ein schönes Bild auch im Geistlichen? Die Armen nehmen die Gabe Gottes, für sie ist das Opfer der Gabe. Jes. 55 heißt es: Umsonst und ohne Geld. Möchten es noch viele nehmen umsonst und selig werden, ist der Wille unseres Gottes.

Berichte noch allen Verwandten und Bekannten, daß wir in unserer Familie gesund und am Leben sind. Freuen uns, bald unsere Kinder Johann Klassens, die von Rußland kommen, in Empfang zu nehmen—welch ein köstliches Wiedersehen! denn wie sie schreiben, kommen sie im Monat Mai hier in Borden an. Der Herr sei mit ihnen auf der Reise, ist unser Gebet. David K. Klassen.

Unsere Adresse ist: David K. Klassen, Borden, Sask., Can.

Dalmeny, den 4. Feb. 1907. Werte „Rundschau"! Will versuchen Dir etwas mit auf den Weg zu geben. Wir haben einen sehr strengen Winter; bis Weihnachten war es noch immer gelinde, aber den 25. Dezember hatten wir einen Schneesturm, es fiel ziemlich viel Schnee, so daß das Fahren nicht gut ging; dann wurde es kalt und ist bis heute immer klar und schön. Wir hatten beinahe jeden Morgen von 25 bis 32 Gr. R. Frost — das ist schon ganz frisch! Das Schlimmste ist, daß das Brennmaterial so knapp wird und für mehr Kohlen ist geringe Aussicht; hoffentlich wird es sich bald ändern. H. H. Schmidt, Henderson, Neb., was denkst Du davon? Es ist hier sehr kalt, aber zum Sterben ist es nicht zu kalt, denn den 22. Januar starb die Schwester John Kröcker aus Dalmeny und wurde den 25. Januar begraben. Freitag, denn 1. Februar, wurde die Frau des Jakob Dick begraben und gestern wurde die alte Tante Abraham Thiessen von der M. B. Gem. aus begraben, aber leider konnten wir nicht da sein, denn es war uns zu kalt und außerdem sind wir auch nicht sehr gesund, denn es ist ein schlimmer Husten unter denn Kindern mit Grippe begleitet, sonst ist der Gesundheitszustand erträglich. Sage noch zum Schluß dem Editor vielmal Dank für das weitere Vertrauen.

Grüßend, D. Sch.

Eigenheim, den 7. Feb. 1907. Muß auch einmal einen kleinen Bericht einsenden. Werde gleich damit anfragen, wo es am fühlbarsten ist, und das glaube ich, ist die gegenwärtige Witterung, denn seit Weihnachten haben die armen Nasen viel aushalten müssen und wahrscheinlich wird auch manche eine Frostbeule davongetragen haben. (Autsch!—Ed.) Von Weihnachten bis heute war Frost, es schwankte zwischen 20 bis 30 Gr. R. Das wird den Südländern wohl schauerlich vorkommen und werden wohl denken: dann bleibt doch jeder am warmen Ofen sitzen! Weit gefehlt—gestern war ich in Rosthern, glaubte, da es 30 Gr. fror, dort wenige anzutreffen, doch war ich getäuscht; konnte für meine Pferde kaum Stallraum bekommen, aus allen Gegenden waren Farmer zugegen und gingen dort ihren Geschäften nach. Heute sind es nur 15 Gr. Wenn nur erst die Bahnlinie herein wäre, denn damit steht es jetzt traurig, Fracht wird beinahe keine befördert; der Getreidehandel liegt dadurch still; die Kohlennot ist schon da (ein Glück der Ruthäner, sie verkaufen ihr Brennholz dadurch zum doppelten Preis). Die Brennölnot scheint bald zu kommen, denn der Vorrat ist klein, die „Storeleute" verkaufen nur kleine Quantitäten davon, damit es länger vorhält. Wenn es noch lange dauert bis die Bahn ihren Dienst verrichten kann, werden wir uns wohl müssen Talglicht ziehen und brennen, hat auch sein Gutes! dann sieht die junge Generation, wie die Alten es gemacht.

Jetzt sende ich noch einen liebevollen Gruß an alle meine Freunde und Bekannten, besonders an die lieben Geschwister in Rußland. Wir bedauern alle herzlich, daß Du, Br. Peter, mit Deiner Familie an der Herreise verhindert und als Augenkranker von Antwerpen zurück geschickt wurdest. Unsere Kinder Peter Warkentin, Deine Reisekameraden, kamen hier den 2. August gesund an. Welche Freude war es für mich, die Kinder nach 18jähriger Trennung in Empfang zu nehmen! das läßt sich nur fühlen und nicht beschreiben. Lieber Bruder! Hätten sie Dich durchgelassen, wärest auch Du hier und wir würden uns mancherlei erzählen, wie wir es früher oft gethan, aber jetzt wollen wir beide danach streben, um dereinst das obere Kanaan zu beziehen, wo keine Scheidung mehr stattfinden wird, wozu uns Gott, der Herr, durch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus verhelfen wolle. Warkentins Reise hat sehr gut gegangen, sie wohnen jetzt bei uns und haben sich schon Land verschrieben. Gott wolle die lieben Kinder segnen, damit sie auch hier ihr gutes Fortkommen haben mögen. Der Winter kam ihnen etwas streng vor, doch sie werden sich daran gewöhnen. Warkentins Eltern und Geschwister sind von ihnen herzlich gegrüßt. Den Brief von den Eltern erhalten.

Pred. Jakob Janzens Ehefrau ist bedenklich krank. — In dieser kalten Zeit machten unsere Prediger Hausbesuche und hielten bei dieser Gelegenheit Bibelstunden, woran die Mehrheit regen Anteil nahm. Gott wolle einen bleibenden Segen darauf geben.

Grüßend, David Epp.

Den 8. Feb. Heute sind es nur 3 Grad Frost, doch sind wir darüber ganz getrost, und haben nicht Furcht, daß die Schlittenbahn so leicht vergeht, denn Freund Frost wird uns noch beweisen, daß er seine Kraft noch nicht ganz verloren hat!

Gestern waren unsere Kinder Jakob Andresen hier zu Gast, die liebe Tochter ist seit der Niederkunft leidend, sind schon dreimal bei dem hier berühmten Dr. Stoart gewesen; Gott hat sein Bemühen und Arznei bis jetzt gesegnet, denn sie fühlt sich schon viel besser. Gott wolle auch weiter helfen. D. E.

Melfort, den 4. Feb. 1907. Lieber Bruder Fast! Ich will versuchen einen kleinen Bericht von hier einzuschicken und somit ein Lebenszeichen an alle lieben Freunde und Bekannten in Manitoba, sowie in Rußland von uns zu geben. Der erste Schnee kam hier am 2. November, aber ganz ohne Frost, doch fing es am 12. an zu frieren, doch ging es im November nicht über 15 Grad R., aber im Dezember ging es schon besser, bis 28 Gr. R. Weil wir aber genug Brennung haben, kommt es uns wenigstens in der Stube gar nicht kalt vor. Im Januar 1907 hat es auch gut gefroren, von 13 bis 31 Gr. R. Schnee haben wir ungefähr zwei Fuß tief und gestürmt hat es hier noch gar nicht. Der Schnee liegt noch gerade so eben und gleich, wie er gefallen ist. Berichte denn hiermit, daß wir, dem himmlischen Vater sei Dank, so ziemlich gesund sind; habe auch in unserer Umgebung wenig von Krankheit gehört. Grüße alle meine mir sehr lieben Amtsbrüder und deren lieben Familien, sowie die ganze Gemeinde, Brüder und auch Schwestern, obzwar wir einige hundert Meilen voneinander wohnen, dienen und leben wir doch einem und demselben allmächtigen Gott, der alle unsere Geschicke in seiner Hand hat. Wer weiß wie lange, dann sind wir wieder ganz nahe beieinander. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, wollen Fleiß anwenden, daß wir alle, die sich Jünger Christi nennen, bereit sein möchten, um, wenn der Bräutigam erscheint, wir doch mit ihm eingehen können zur Hochzeit des Lammes. Alsdann, meine Lieben, sind wir wieder beisammen, wo es kein Scheiden mehr giebt.

Was macht Ihr lieben Eltern und Geschwister in Reinland? Seid Ihr noch gesund? Ei, Tante Elias, sowie unsere liebe Pflegemutter, sind Sie noch krank? Bitte, berichtet uns doch darüber. Der liebevolle Jesus wolle Euch beistehen und Kraft schenken nach seiner Gnade zum Uebergang in das ewige Freudenreich, welches Jesus uns am Stamme des Kreuzes auf Golgatha erworben hat.

Weil ich noch mehrere liebe Geschwister in Rußland habe, will ich, wenn es möglich ist, suchen, sie hierdurch aufzumuntern, doch auch einmal etwas von sich hören zu lassen. Da sind die lieben Brüder Bernhard und Peter Neufeld, sowie die liebe Schwester Johann Bothen. Wie ist es, lebt Ihr noch? Wie wir aus Bruder Peters Brief, den er an Bruder Heinrich Neufeld geschrieben hat, ersehen, war Schwager Both damals im Hospital, wie ist es mit seiner Krankheit ausgefallen? Schreibe uns doch, und wenn nicht, dann wirst Du, liebe Schwester, es uns doch sicher berichten! Auch Euch, liebe Brüder in der alten Kolonie, Jakob und Kornelius samt Euren lieben Familien in Neuendorf, wie geht es Euch? Haben schon sechs Jahre nichts von Euch gehört! Bitte, schreibt uns doch, wenn auch durch die „Rundschau"; ich glaube sicher, der liebe Editor würde es uns dann übermitteln. (Ja, gerne. —Ed.) Auch Ihr, lieben Geschwister auf Ohrenburg, da ist Bruder Johann Neufeld und Heinrich Thiessen (Frau Thiessen ist meine Schwester); auch Schwager Kornelius Penners, welches meiner lieben Frau Schwester ist. lebt Ihr noch? Es ist doch wirklich zu wenig, daß wir niemals ein Lebenszeichen von Euch erhalten! Wie ich aus Freund Bernhard Sawatzkys Bericht in der „Volkszeitung"

ersehen habe, habt Ihr dort in Ohrenburg dieses Jahr eine vollständige Mißernte gehabt, doch schreibt er, daß die alte Kolonie schon Nahrungsmittel hingeschickt hat. Seht, so hilft der treue Gott von einer Zeit zur andern. Darum laßt uns unser ganzes Vertrauen auf ihn allein setzen, er wird machen, daß die Sachen gehen wie es ihm gefällt.

Schließe denn für diesmal mit dem Bemerken, daß alle lieben Freunde und Geschwister hier sowie in Rußland herzlich von uns gegrüßt sind. Auch Du, lieber Editor, nimm noch einen ganz besonderen Gruß von mir.

Gerh. P. u. Anna Neufeld.

Rosthern, den 28. Jan. 1907. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes zum Gruß! Lieber Bruder Fast! Da ich auch ein Leser der „Rundschau“ bin, so dachte ich auch etwas einzusenden. Wir haben so viele Freunde hier, auch in der alten Heimat, habe schon oft Briefe nach Rußland abgeschickt, bekomme aber keine Nachricht, so dachte ich, ich würde vielleicht durch die „Rundschau“ Auskunft erhalten. Gehe zuerst nach Rußland, Kuban, weil wir auch dort noch Geschwister haben, nämlich Br. Kornelius Nickel und Schwager Johann Isaak, in Wohldemfürst, und auch die Schwäger Abr. Löwen, Martin Schmor und Abraham Isaak, alle in Alexanderfeld oder Alexandrodar. Ihr lieben Geschwister, Ihr möchtet an uns geschrieben haben, die Briefe sind aber nicht hergekommen; haben schon vom vorigen März keine Nachricht erhalten, obschon mir auch versprochen ist gleich zu antworten.

Wir sind, Gott sei Dank, alle gesund, dem Herrn sei die Ehre! Ihr Lieben, der liebe Gott hat uns hier in Canada gesegnet, daß wir unser Leben haben, hatten zwei Jahre gute Ernten, haben auch letztes Jahr wieder auf ein Jahr Brot und Kleidung bekommen und sind dem Herrn viel Dank schuldig, daß er nicht handelte nach unserer Schuld, sondern er hat Gnade gegeben. Wir wollen auch ihm vertrauen so lange wir hier noch wallen. O, Ihr Lieben, laßt uns allen Fleiß anwenden, daß wir alle möchten in die selige Ruhe eingehen, die der Heiland für uns am Kreuze erworben hat. Es sind den nächsten Mai d. J. 24 Jahre, als wir uns das letzte Lebewohl sagten — wo ist die Zeit, sie ist dahin und wir sind mit ihr geeilt. Denkt man voraus, kommt die Zeit uns sehr lang vor, aber schauen wir zurück, so kommt es uns vor, als seien es nur etliche Jahre. Nun, Ihr Lieben, sollten wir uns hier im Leben nicht mehr sehen, so wollen wir uns einstmal droben treffen. Der Herr hat uns auch durch manchen Kummer und Trübsal geführt, er will uns selig haben, denn an Jesu Hand geht es gut. Möchte Dich fragen, lieber Schwager M. Schmor, ob Du von Deinem Leiden gesund geworden bist. Könnt Ihr noch in Ruhe wohnen oder seid Ihr auch schon in Gefahr, wir möchten es gerne wissen.

Ich möchte jetzt noch nach der Molotschna gehen und auch dort noch meine Vetter und Nichten aufsuchen. Gehe zuerst nach Libenau, wo auch einst meine Wiege gestanden, da waren die Freunde Peter Gädert, was meiner Mutter Bruder ist. Habe mehrere Briefe an sie geschickt, aber bis heute nichts von ihnen gehört, nur als mein Bruder Abraham Nickel herkam, erzählte er uns, daß einer von den Vettern mit meinem Bruder Jakob Nickel in der Forstei zusammen gedient; möchte fragen wo Ihr alle wohnt. (David Nickel, Libenau, liest die „Rundschau“.—Ed.) Nach Wernersdorf zu Martens, die Tante ist meines Vaters Schwester. Auch der Onkel Lemke, schickt mir Eure Adressen, wenn auch durch die „Rundschau“. Es sind schon 41 Jahre als wir von Libenau nach dem Kuban zogen. Ich bin Peter Nickels Sohn, Heinrich; meine Eltern hatten eine Kleinwirtschaft in Libenau am Ende der Anwohnerreihe am Fluß, hatten auch ein Haus und Stall aus gebrannten Ziegeln gebaut, auch einen schönen Garten, bekamen auch viel Obst.

Nun noch nach Jakob Franz, mein Schulbruder, wo hältst Du Dich auf? So wie ich gehört habe, hast Du Deines Vaters Haus in der anderen Reihe, bitte, schreibe mir einen Brief. In Neukirch, zu Daniel Schmidt, Schullehrer, sie sind sechs Jahre meiner lieben Frau Pflegeeltern gewesen, sie heißt Katharina Isaak, von Ladekopp; möchten auch gerne ihre Adresse haben. Wir lasen, daß Br. Martin Hübert die „Rundschau“ liest, vielleicht ist Bruder Hübert so gefällig und giebt uns Auskunft, wenn er es weiß wo sie wohnen. Wenn in der „Rundschau“ etwas von Neukirch ist, wird es mit Freuden gelesen.

Den 28. März sind es acht Jahre, daß wir hier sind, wohnten früher in Kansas, es hat sich in der Zeit alles sehr geändert, wir haben es diesen Winter kälter als sonst, schon bis 32 Grad R.

Wünsche dem Editor und allen Lesern viel Glück zum neuen Jahr. War der ermordete Jakob Isaak unser Neffe? Unser herzliches Beileid für die Familie!

Noch einen herzlichen Gruß,

Heinr. T. Nickel.

Unsere Adresse ist: Heinrich T. Nickel, Ebenfeld, P. O. Rosthern, Sask., Canada.

Rußland.

Alexandrowka, den 19. Januar 1907. Werte „Rundschau“! Es ist schon eine ziemliche Zeit verflossen, seit ich Dir etwas mit auf die Reise gab. Weil Du so ziemlich regelmäßig in unserem Hause eingekehrt bist, so will ich jetzt versuchen, etwas für Deine Spalten zu schreiben.

Das Wetter ist gegenwärtig kalt, es hat schon bis 18 Grad gefroren und ist auch ziemlich viel Schnee. Bis Weihnachten war es sehr kotig, so daß das Fahren beinahe nicht möglich war. Jetzt will ich einmal unsere Freunde Johann Nickels aufsuchen. Wir sind zwar persönlich ganz unbekannt, aber durch die liebe „Rundschau“ sind wir in Bekanntschaft gekommen. (Freut mich.—Ed.) Lieber Freund Sie verlangten von mir, ich denke in No. 21 der „Rundschau“, Ihnen doch zu berichten, wo Ihrer Frau Geschwister wohnen. Ich schrieb im Sommer einen Brief direkt an Sie, haben Sie denselben nicht erhalten? wenn nicht, dann berichte ich nochmals folgendes: Fange bei Peter Wieben an; sie wohnen nur 10 Werst von uns entfernt und sind uns auch gut bekannt. Meine Frau und Frau P. Wiebe sind Schwestern. Sie waren diese Woche bei uns zu Gaste und waren gesund. Ihre Familie ist groß, dieselbe besteht aus 10 Kindern; auch ist sein Bruder Johann noch immer bei ihnen. Drei Kinder sind ihnen gestorben. Sein Bruder Jakob ist bis jetzt auch bei ihnen gewesen, jetzt hat er sich verheiratet mit Maria Rempel von Steinfeld.

Als ich damals P. W. ihren Bericht zu lesen gab, waren sie recht froh, einmal etwas von ihren Geschwistern zu erfahren. Haben auch nachher oft gefragt, ob Sie nicht mehr in der „Rundschau“ schreiben, doch immer vergebens. Sie bestellten, wenn Sie ihnen wollten die „Rundschau“ oder Photographien schicken (Freund Nikkel, Sie verstehen diesen zusammengesetzten Satz doch, nicht wahr?—Ed.), dann wäre es am sichersten, wenn Sie dieselben auf unsere Adresse schickten, dann bekommen P. Wieben alles. Wir kommen recht oft zusammen. Werde die Adresse folgen lassen.

Wilhelm Martens wohnen hier im Dorfe, sie sind auch gesund und haben zwei Kinder. Ihre Schwester Maria ist bei ihnen. Gerhard M. wohnen in Ohrenburg. Ich las kürzlich einen Brief von ihnen; es geht ihnen dieses Jahr auch nur arm, denn die Ernte ist dort sehr gering ausgefallen. Von der alten Kolonie ist schon viel Getreide und Mehl dorthin geschickt worden. Jetzt muß ich zum Schluß eilen, sonst wird der Editor noch verdrießlich. Falls J. N. nicht sollte die „Rundschau“ lesen, so bitte ich andere Leser, ihnen diese Zeilen zu überreichen.

Habe früher schon nach Jakob Ennsen, Aron Derksens und Heinrich Neufelds gefragt, aber niemand läßt von sich hören. Wahrscheinlich lesen sie die „Rundschau“ nicht. (Wo wohnen diese Freunde? Wir haben J. Ennsen, Aron D. und H. Neufelds auf der Liste.—Ed.) Lese die „Rundschau“ gerne.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Leser,

Gerh. u. Helena Sawatzky.

Unsere Adresse ist: Kol. Alexandrowka, St. Cakcagan, Gouv. Ekaterinoslaw, Rußland.

Grigorjewka, den 16. Jan. 1907. Werter Editor! Möchte der „Rundschau“ einen Bericht mit auf die Reise geben, weil wir in derselben so viel lesen von Krankheit und Heilmittel. Unsere liebe Schwiegertochter Frau Jakob Unger, geb. Aganetha Bergen von Borsenko, Nikolaithal, bekam vor fünf Jahren, als sie 21 Jahre alt war, Reißung in die Beine, als sie zur erster Entbindung kam, dachten wir die Schmerzen würden weggehen, aber das wurde noch ärger. Man riet uns, zu schröpfen, aber die Schmerzen mehrten sich. Dann mit gelben Ameisen baden. Dann sind wir zum Doktor gefahren, der sagte, es sei schlecht zu helfen, wenn sich das bei den Gelenken aussetzt, dann können wir ihr helfen, denn das ist Nervenkrankheit. Gaben etwas zum Einnehmen und auch zum Einschmieren. Um zwei Jahre kam sie wieder zur Entbindung, dann hat sie schon viele Nächte nicht mehr geschlafen, zu Zeiten schrie sie schon, aber ein paar Tage nach der Geburt hatte sie keine Schmerzen, darnach mehrten sich die Schmerzen, daß sie keine Nacht mehr hindurch schlafen konnte, wenn sie im Bett warm wird, muß sie gleich aufstehen; wenn sie abkühlt und umher geht, lassen die Schmerzen auch wieder nach, sie muß schon immer mit dem Stock und ganz krumm darauf gelehnt gehen. Es finden sich bei alle dem noch immer Krämpfe. Die Beine sind ziemlich geschwollen. Jetzt, seit Neujahr, hat's im Rücken angefangen und das Gehen hört sich ganz auf; sie hat aber noch immer Appetit zum Essen. Sollte daher jemand sein, der ihr helfen könnte, würden wir schon im Voraus danken, denn die Last ist schwer. David sagt: „Herr, sollten meine Thränen in einen Sack gesammelt werden, wer kann sie zählen.“ Und so geht's auch oft.

Muß noch erwähnen, daß wir an Peter Nikkel, Johann Schröder und Abraham Martens Briefe abgeschickt haben; hoffen auf baldige Antwort. Wollten noch an Joh. Nikkel schreiben, aber wir wissen nicht seine

Adresse. Gesund sind wir übrigens alle. In Rußland scheint's schon nach Ruhe, wer weiß, was uns noch der Reichstag bringen wird! Den 12. Jan. 1907 waren wir in Slawjansk zur Wahl, wählten 32 Mann, wovon 26 Deutsche, 2 Russen und 4 Pfarrer sind; es ging sehr friedlich zu, als ob sich schon alle nach Ruhe sehnten. Nun, der Herr möchte Ruhe geben! Wer weiß, ob von diesen allen einer nach Petersburg kommen wird, denn sie müssen noch erst losen, dann nach Charkow. Ja ich muß aufhören, sonst wird es dem Editor zu lang. Muß noch erwähnen, daß ein guter Freund uns den „Botschafter der Wahrheit" zuschickt. Herzlichen Dank dafür! Peter Unger.

Unsere Adresse ist: Peter Unger, Kol. Grigorjewka, Post Barwenkowo, Gouv. Charkow, Russia.

Warenburg, den 10. Januar 1907. Werte „Rundschau"! Wir haben jetzt die „zweite verbesserte Auflage" von den Schönheiten der Revolution in Warenburg erlebt. Dieses Mal waren die Experimentoren glücklicher als im August 1906, wo sie ihre Kunst auf der Post probierten.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Januar, als unser Schenkwirt Georg Leisle (Weißchen) so ungefähr um 10 Uhr einem Hochzeitsvater, Seibert, Schütz, noch etwas Getränke abgelassen hatte, und auf den Hof ging, wurde er, als er zurück ins Haus kam, an der Thüre von einem starken vermummten Menschen beim Kragen gepackt und förmlich in das Zimmer hineingeschoben. Leisle glaubte anfänglich, es sei ein neuer Käufer, welcher seinen unsanften Spaß mit ihm machen wolle und versuchte sich mit Gewalt zu befreien. Aber da hielt ihm der Kerl einen Revolver vor die Nase und Leisle mußte ins Zimmer eintreten. Dort waren noch drei ebenso vermummte Strolche, diese befahlen: „Hände hoch!" was der Gefangene auch befolgte, und die „Herren" entleerten zuerst seine Taschen, wobei auch die Schlüssel zur Kasse hervorkamen. Dieselben bemühten sich eigenhändig aufzuschließen und auch diesen Inhalt an sich zu nehmen. Alsdann wurde unser Freund Leisle gebeten sein Schlafzimmer zu zeigen. Dort fand sich noch etwas Geld. So erbeuteten die „Gäste" gegen 600 Rubel. Dann machte einer der Freunde den Vorschlag, ob er Leisle eine „Kugel geben", d. h. ihn niederschießen solle die anderen willigten aber nicht ein. So banden sie ihm Hände und Füße, nahmen noch einige Flaschen Getränke an sich und gingen friedlich ihren Weg, wobei sie aber vergaßen, die Thüre gehörig zuzumachen.

Als Leisle heute morgen nicht zur gewohnten Stunde zum Morgentisch kam (die Familie wohnt abwärts in einem anderen Hause), so kam der Bruder ihn zu rufen, fand ihn aber angebunden und in halb bewußtlosem Zustande. Gleich wurde die Polizei herbeigerufen und Untersuchung gehalten, aber nicht das Geringste entdeckt.

So haben wir doch noch unsern Tribut an den Aufruhr bezahlt, obwohl es in letzter Zeit heißt, es trete Ruhe ein. Viele sind Rußland müde und die Auswanderung ist wieder in vollem Gange, wie kaum noch je zuvor. Karlsberg Spiro & Co. in Libau ist jetzt die Haupttransport-Gesellschaft, welche von unseren Wolga-Auswanderern benutzt wird.

In letzter Zeit hört man sogar, daß viele wirklichen National-Russen nach Amerika gehen. Sie sind auch ihr Vaterland müde, welches ihnen allzu mageres Brot giebt und welches dem Volkshaufen mit der Peitsche Vaterlandsliebe einprägen will, oder bisher wollte.

Unsere Regierung führt jetzt manche Reformen ein, welche sie natürlich 15 bis 20 Jahre früher hätte geben sollen. Damals hätte das Volk gedankt für die jetzt gegebenen Erleichterungen und Rechte. Jetzt aber ist die Feindschaft zwischen Regierung und Volk so groß geworden, daß der größte Teil der Bevölkerung doch unzufrieden ist und nicht nur nicht dankt, sondern immer mehr und mehr fordert. (So ist es auch hier in Amerika. Freilich kommt hier mehr Kapital und Arbeiter in Betracht als Regierung und Volk.—Ed.)

Es ist eben der Geist der allgemeinen Unzufriedenheit in die Herzen der Menschen eingezogen. Die „kleinen" Leute sagen von den „großen", sie seien keinen Christen mehr, sie seien ganz ohne Gottesglauben. Die „Großen" glauben ungefähr dasselbe von den „Kleinen", und beide Parteien werden wohl nicht weit von der Wahrheit sein; denn hätten beide Teile christlichen Sinn, so müßten sie sich schon längst verständigt haben.

In Rußland fragte man seit 200 Jahren nicht viel nach Christen, sondern nur nach „Rechtgläubigen" (Orthodoxen oder Griechisch-Katholischen) die recht Gläubigen aber verfolgte man als dem Bestand Rußlands gefährlichen Sekten. Die Zahl der Rechtgläubigen suchte man mit allerlei Polizeimaßregeln zu vermehren. Gewisse Aemter konnten nur durch „Rechtgläubige" besetzt werden; ob sie recht glaubten, oder überhaupt etwas glaubten, darnach fragte man gar nicht.

So ist die christliche Religion zu einer Polizeisache herabgewürdigt worden. Die Polizei mußte gut Acht haben, daß da oder dort nicht anders gebetet und gesungen wurde als vorgeschrieben war. Da ist es kein Wunder, daß der erwachende Teil der Bevölkerung zu zweifeln anfing an solchem „Glauben"; und das Sektierwesen einerseits und der Unglaube anderseits wurde immer schlimmer. Jetzt hat man endlich ein Gesetz herausgegeben, daß jeder ungestört seines Glaubens leben kann, und denkt gar nicht mehr daran, daß dabei Rußland zu Grunde gehen könnte. Aber wie viele Opfer hat dieser Kampf auch schon gekostet? und wie viele wird es noch kosten?!

Ja, der Geist des Abgrundes verlangt viel; er ist beinahe unersättlich. Der liebe Gott wolle seinen Segen zu den laufenden Wahlen geben, daß weniger erhitzte Geister einander gegenüber zu stehen kommen, und daß die neue Duma das rechte Mittel zur Herstellung des Friedens finden möge.

Den 12. Januar. Heute hatten wir Kreisversammlung, um zwei Männer zu wählen, welche am 23. Januar nach Nowousooks, der Kreisstadt, zur Bezirksversammlung kommen müssen, wo die Männer zur Gouvernements - Wahlversammlung gewählt werden sollen, aus welchen die wirklichen Dumamitglieder gewählt werden. Gewählt wurden bei uns Michael Lung (Lehrer) aus Straub und Verdinand Bier aus Warenburg, Sohn des Joh. Philipp Bier.

Uebrigens giebt es nichts Besonderes, außer daß wir zwei Wochen tüchtige russische Kälte hatten. Heute ist es etwas gelinder. Der Gesundheitszustand ist befriedigend, wie kaum zu erwarten ist bei dieser Armut, da bei vielen Familien auch Hungersnot ist.

Mit herzlichem Gruß an alle Leser und Editor,

Christoph Schneider.

— Kreis Werchednjeprosk. Werter Editor! Bitte freundlichst mein Schreiben in den Spalten der „Rundschau" aufzunehmen. Ein halber Monat vom neuen Jahr ist wieder dahin. Es hat sich auch so manches, welches uns zur Warnung dienen sollte, zugetragen. Vergangene Woche wurde in Neuchortitz ein Penner begraben, in seinen besten Jahren wurde er dahin gerafft. Des Tages hatte er sich stark vom Schnapps angetrunken, des Nachts darauf hatte er noch etliche Flaschen zu sich genommen und bei solcher Fortsetzung nach zwei Tagen verschied er.

Vom 6. bis zum 10. Januar hatten wir sehr stürmisches kaltes Wetter, 18 Grad Frost. Von verschiedenen Orten kommen Berichte, daß Menschen, welche sich wohl auf der Steppe verirrt, umgekommen sind. Der Bahnverkehr war auf verschiedenen Bahnen eingestellt, Schulen waren in Dörfern und auch in Städten geschlossen. So mancher Spatz ist in den Tagen umgekommen. Auf den Steppen ist sehr wenig Schnee, in den Gärten liegt er zu Hauf.

P. Wiebe, Edenburg, diene zur Nachricht, daß sein Schwager J. L. nicht in Chortitz, sondern in Kamenopolje, Steinfeld, wohnt. Im Irdischen geht es ihnen sehr gut, in den letzten Jahren hatten sie gute Ernten. D. Driedger wohnt im Ohrenburgschen, so wie ich gehört, geht es ihnen sehr arm, haben 10 Kinder am Leben. Einen schönen Gruß an M. Epp von Ihren Schulfreundinnen Katharina Fröse und Aganetha Peters; im irdischen geht es ihnen beiden sehr gut, letztere ist Witwe, sie war verheiratet mit F. A. Fröse aus Einlage, welcher vor vier Jahren starb; sie wohnt in Einlage in der vierten Wirtschaft von dem Schulhause. K. F. wohnt in Grünfeld. Ja, so mancher von Deinen Bekannten aus Schönenberg liegt jetzt auf dem Gottesacker und modert. Die noch Lebenden wohnen zerstreut in ganz Rußland. So wie früher unsere Väter in Versammlungen saßen, also liegen sie jetzt in Reihen auf dem Friedhofe. A. Derksen, Wakeham, liegt wohl im Winterschlaf? Als Mitte Dezember im Charkower Bahnhof eine Bombe platzte, welche mehrere Menschen in Stücke riß, war J. Fröse eben daselbst, hatte aber schon im Waggon Platz genommen.

Gegenwärtig werden wieder Fachmänner für die Reichsduma gewählt. In unserem Vaterlande bleibt noch viel zu wünschen übrig. Wir hatten eine übermittelmäßige Ernte.

Mit den Arbeitern war es vergangenen Sommer ganz erträglich. Es sind schon viele amerikanische Selbstbinder bei unseren Deutschen. Noch im Monat Juli beendigten wir das Getreidedreschen. Weizen preist gegenwärtig 85 Kop., Roggen 65 Kop., Gerste 60 Kop., Hafer 70 Kop. per Pud. „Batrack." P.

Trost.

Wenn Trübsalswetter übers Haupt uns gehen,
Ein guter Freund ermutigend wohl spricht:
„Das hab' ich selbst erlebt, ich kann's verstehen:
Sei unverzagt, bald wird es wieder Licht."

Doch tief und kräftig tröstet uns nur der,
Der sagen kann in solcher Schmerzensstunde:
„Ich kenne wohl das dunkle Leidensmeer,
Doch auch die Perlen, die es birgt im Grunde."

Julius Sturm.

Zeitereignisse.

Inland.

Schreckliches Bahnunglück.

New York, N. Y., 18. Feb. — Zweiundzwanzig Tote und 145 mehr oder minder schwer verletzte Personen sind die Opfer eines fürchterlichen Bahnunfalles. In voller Schnelligkeit dahinrasend, sprang einer der neuen elektrischen Züge auf der Harlemer-Zweigstraße der New York Zentralbahn auf einer Kurve bei der 205. Straße aus dem Geleise und stürzte vom Bahnkörper hinab. Ohne alle Warnung kam die Katastrophe. Mit Ausnahme des Motorwagens und des vorderen Rauchwagens verließen alle Waggons das Geleise, stürzten übereinander und wurden völlig zertrümmert.

Die grausigen Auftritte, welche folgten, sind unbeschreibbar. Es brach in dem ersten der zertrümmerten Wagen — wie fast immer bei derartigen Katastrophen, Feuer aus; doch gelang es einigen der Zugbediensteten, dasselbe zu ersticken, ehe es die übrigen Trümmer erreichte.

Das Herausholen der Toten und Verletzten aus den Trümmern wurde ohne Verzug systematisch aufgenommen, und jedes Gebäude der Nachbarschaft wurde in ein Nothilfehospital verwandelt; die Toten wurden auf die schneebedeckte Straße gelegt, um die Ankunft der Gefährte abzuwarten, von denen sie zunächst nach der Polizeistation befördert wurden. Diese diente als provisorisches Leichenhaus.

Leonard B. Green von White Plains, welcher im Rauchenwaggon war, der nicht mitstürzte, sagte:

„Noch nie in meinem Leben bin ich so schnell gefahren, als gerade in dem Augenblick, da wir die Kurve erreichten. Ich spielte gerade Karten und sagte zu einem Freunde: „Wir müssen besonderes Glück haben, wenn uns nichts passiert," — als wir einen furchtbaren Krach hörten, und alle Lichter unseres Waggons erloschen. Einige Sekunden lang schwankte unser Waggon unheimlich, doch kippte er nicht um. Heftige Feuerblitze aus den Trümmern der anderen Wagen zuckten durch unseren Waggon; offenbar hatte es an der mit Elektrizität geladenen Kraftschiene einen „Kurzschluß" gegeben. Alle von uns, die unverletzt geblieben waren, liefen nach dem ersten Augenblick starren Entsetzens hinaus auf die Trümmer zu, schlugen die Waggonfenster ein und halfen die Unglücklichen herausziehen. Um uns war alles dunkel, und wir konnten daher zunächst nur wenig ausrichten. Mehr als 100 Yard weit waren die Trümmer zerstreut. Ich glaube, der Zug hat, als sich das Gräßliche ereignete, eine Schnelligkeit von fast 100 Meilen per Stunde gehabt!"

Offiziell ist die Ursache des Unglücks noch nicht festgestellt worden, doch glaubt man, daß es auf einen Radbruch des ersten Passagierwaggons oder auf die Ausdehnung der Schienen zurückzuführen ist, während alle Passagiere es auf die zu große Schnelligkeit, mit der die Kurve durchfahren wurde, zurückführen.

Fremont, Neb., abermals überschwemmt.

Fremont, Neb., 19. Feb. — Gestern früh fand ein Deichbruch südwestlich von Fremont statt, und infolgedessen ist die Stadt südlich von den Bahngeleisen abermals unter Wasser gesetzt. Hunderundfünfzig Leute versuchten während der ganzen Nacht vergebens, den Bruch zu reparieren. Heute, während des Tages versuchte man, die Eisstauung mit Dynamit zu sprengen. Die Burlington Bahn, die gestern abend erst wieder den Verkehr aufgenommen hatte, mußte ihn heute abermals unterbrechen. Ueberall sieht man Familien in Booten ihre Wohnungen verlassen.

Die Bürgerschaft hat sich heute zusammengethan und einen Hilfsfonds ins Leben gerufen.

Schreckliche Wassersnot in Iowa.

Sioux City, Ia., 19. Feb. — Nicht weit von Vermillion, S. D., hat sich im Missouri-Flusse eine Eisstauung gebildet, welches zur Folge hatte, daß der Fluß seine Ufer überschwemmte. Bereits an 100 Familien haben ihre Heimstätten verlassen müssen, und alle Farmer entlang dem Flußufer haben schwere Befürchtungen. Denn der Fluß steht jetzt höher, wie er je seit der großen Ueberschwemmung von 1881 war.

Dreifarbig.

Thomasville, Ga., 20. Feb. — Die hiesigen Aerzte stehen durch die Entbindung von Mary Davis, Frau von George Davis, vor einem Rätsel. Die Frau gab letzten Samstag Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen das Leben. Einer der Knaben ist weiß, der zweite schwarz und das Mädchen ist eine helle Mulattin. Die Kinder sind groß, gut entwickelt und gesund. Davis und die Frau sind weiß, obwohl beide Negerblut in ihren Adern haben. Die Aerzte können keine Erklärung für den Fall geben und sagen, derselbe sei beispiellos.

Abermalige Grubenkatastrophe.

Monterey, Mexico, 19. Feb.— Der „News" wird aus Las Esperanzas im Staate Coahuila telegraphiert, daß in dem dortigen Kohlenbergwerke eine Explosion der Gase stattgefunden hat, durch welche, so weit man bis jetzt weiß, 39 Leute getötet wurden. Die Gesamtzahl der Getöteten und Verletzten mag sich auf 70 belaufen, da man glaubt, daß sich zur Zeit der Explosion so viele Leute in dem Bergwerke befanden. Letztere erfolgte gestern abend um 7 Uhr in der Conquista-Grube No. 3. Dreißig Leichen sind bereits zu Tage gefördert worden und man schätzt, daß sich noch weitere 75 Leute in der Grube befinden.

Las Esparanzas liegt an der internationalen Eisenbahn in einer Entfernung von 75 Meilen von Eagle Paß, Tex. Es ist der Hauptmittelpunkt des Kohlen-Bergbaues in Mexico und viele Leute, darunter eine große Anzahl von Japanern, sind dort beschäftigt.

Eagle Paß, Texas, 20. Feb.— Aus Las Esperancas in Mexico kommt die Nachricht, daß bei der vorgestrigen Explosion in dem Schachte der Mexikanischen Kohlen & Koks Gesellschaft hundert Menschen zu Grunde gegangen sind. Dreiundvierzig Leichen sind bis jetzt geborgen worden. Ueber fünfzig Bergleute werden noch als in der zerstörten Zeche befindlich vermißt. Viele der Umgekommenen waren Japaner.

Eine Zinkmühle durch Erdrutsch zerstört.

Carthage, Mo., 20. Feb. — Die „O. K." - Zinkmühle auf der Hayworth Farm, östlich von Alba., wurde gestern durch einen kolossalen Erdrutsch zerstört, indem sie mehr wie 30 Fuß tief unter die Erdoberfläche sank. Das versunkene Areal beläuft sich auf 150 Quadrat Yards. Sechzig Tonnen gereinigtes Zink und etwa 600 Tonnen Zinkerz wurden bei der Katastrophe von den Erdmassen verschlungen. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr $40,000.

Entscheidung eines Richters in Indiana gegen Schankwirtschaften.

Lebanon, 14. Feb. — Richter S. R. Artman gab gestern eine Entscheidung gegen Licensierung von Schankwirtschaften im Staate ab. Er sagte in derselben:

„Mit gebührender Anerkennung meiner Verantwortlichkeit in dem Falle, im Bewußtsein der Verpflichtungen, welche mein Eid mir auferlegt, sowie derjenigen, die ich dem Allmächtigen und meinen Mitbürgern gegenüber habe, kann ich nicht durch ein Urteil dieses Gerichtshofes die Ermächtigung zur Gewährung einer Schanklizens erteilen und ich bin der Ansicht, daß der Staat dem Schankgeschäft keine gesetzmäßige Existenz gewähren kann. Wenn man annähme, daß er dieses könne, müßte man annehmen, daß der Staat das Recht verkaufen und gewähren kann, Witwen und Waisen zu machen, Elend und Verbrechen herbeizuführen, Mörder zu machen, Idioten und Wahnsinnige zu erzeugen, ein Recht, Waisenhäuser, Armenhäuser, Irrenanstalten, Gefängnisse und Zuchthäuser zu füllen."

Der Fall, um welchen es sich handelte, wurde von Indianapolis hierher gesandt und viele Mäßigkeitsfreunde aus dem ganzen Staate waren anwesend, welche diese richterliche Entscheidung, die das Schankgeschäft als verfassungswidrig erklärt, mit begeisterten Hochrufen begrüßten.

Ein neuer Kohlentrust in Wyoming.

Lander, Wyo., 14. Feb. — Einem Bericht zufolge haben die Hudson Coal Co. und Casper die Kontrolle über jedes ertragreiche Kohlenbergwerk im mittleren Teile des Staates erlangt, sogar über die Kohlenfelder in den noch uneröffneten Distrikten der Cheyennes und Arapahos. Diese sind alle von der Hudson Co. gepachtet worden. Der neue Trust will sofort die Ausforschung des Territoriums beginnen lassen.

Siebenhundert Bergleute abgelegt in Bisbee.

Bisbee, Ariz. 14. Feb. — 700 Bergleute sind gestern von den Bergwerksverwaltungen abgelegt worden. Es wurde ihnen gesagt, der Mangel an Feuerung und Bauholz mache diesen Schritt notwendig. Die Bergleute aber sind der Ansicht, der wahre Grund sei der Versuch der Western Federation of Miners, Bisbee zu einem Union Camp zu machen.

Italienische Mörder ausgeliefert.

New York, 20. Feb. — Mit dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm", welcher heute hier eintraf, wurde ein Italiener Namens Gloffio hierhergebracht, welcher in Boston des Mordes angeklagt ist. Er kam unter Obhut der Geheimpolizisten John McGarr und A. G. Armstrong von Boston an, welche ihn von einem Lande nach dem andern verfolgten und ihn schließlich vor einigen Wochen im südlichen Frankreich verhafteten.

Lohnerhöhung von 10 Prozent für Telegraphisten der W. U.

New York, 14. Feb.—Die Western Union Telegraph Co. hat gestern eine Lohnerhöhung von 10 Prozent für die Telegraphisten in den hauptsächlichsten Offices der Gesellschaft im ganzen Lande angekündigt. Die General-Superintendenten der Western Union in New York, Chicago, San Francisco und Atlanta sind vom Präsidenten Clowry in diesem Sinne benachrichtigt worden.

Unsere Ehescheidungs-Statistik.

Washington, 20. Feb.—Vorläufige Abschätzungen des statistischen Bureaus im Zensusamt über die Ehescheidung in den Ver. Staaten während der letzten 20 Jahre haben das Folgende ergeben:

Es wurden in der genannten Periode 1,400,000 Scheidungsklagen eingereicht und von diesen erlangten etwa drei Viertel ihren Zweck, so daß also seit 1887 mehr wie 1,000,000 Scheidungen stattgefunden haben. In der vorhergehenden Periode derselben Dauer betrug die betreffende Zahl 328,000.

Der größte Unterschied zeigt sich in der Statistik der Städte und jener des flachen Landes, indem die letztere weit hinter der ersteren zurück bleibt.

Bezüglich der großen Städte war in Chicago zum Beispiel die Zahl der Scheidungen in der Periode 1867 bis 1887 8136, und in der jetzt abgeschlossenen gleich langen Periode 31,785. Das bedeutet in Prozenten eine Zunahme von 7.3 auf 10.7. In Philadelphia war die Steigerung noch viel größer, nämlich von 2.2 Prozent in der ersten auf 6.3 in der zweiten Periode.

Die Statistik von New York steht noch nicht zur Verfügung, aber Boston rangiert in Bezug auf das Anwachsen des Uebels gleich hinter Chicago, von vier Prozent ist sie auf 6.3 Prozent gestiegen.

Aus der Bundeshauptstadt.

Washington, 20. Feb.—Nach einem nahezu vier Jahre lang dauernden Kampf gegen den Senator Smoot, dem von gewissen Mitgliedern die Berechtigung abgesprochen wurde, dem Senat anzugehören, weil er Mormone ist, verwarf heute der Senat mit 42 gegen 28 Stimmen die Resolution, die Smoot als seines Sitzes verlustig erklärt.

Achtzehn Senatoren hatten sich „gepaart", so daß also in Wirklichkeit die Stimmenabgabe 51 gegen 37 war. Der Senator Smoot stimmte nicht, und der Senator Wetmore war abwesend.

Nach der Abstimmung eilten die Senatoren, die zu Gunsten Smoots gestimmt hatten, nach dem Ankleidezimmer, wohin der Senator sich zurückgezogen hatte, um ihm zu gratulieren. Eine große Zahl Mitglieder des Abgeordnetenhauses folgte. In den Galerien hatte das Resultat der Abstimmung viel Begeisterung, sowie große Enttäuschung im Gefolge, und während mehrer Minuten herrschte ein großer Tumult, der sich erst allmählich legte.

Präsident Roosevelt ließ dem Kongreß eine lange Botschaft zugehen, worin er auf „die dringende Notwendigkeit einer Gesetzgebung bezüglich der verschiedenen Phasen der die öffentlichen Ländereien der Ver. Staaten angehenden Situation" aufmerksam macht. Er befürwortet die Konservierung von Kohlen- und anderen Brennmaterial-Ressourcen auf Ländereien, welche noch der Regierung gehören, und sagt, künftighin sollte die Nation ihren Besitztitel für diese Ressourcen festhalten. Er befürwortet Regierungskontrolle über die Weiden auf öffentlichen Ländereien im Westen unter einem System kleiner Abgaben für Benützung der Weidegründe und ersucht um eine sofort flüssig zu machende Nachbewilligung von einer Million Dollars zum Zweck der Entdeckung und Verhinderung von Länderei-Betrügereien. Auch befürwortet er ein System der Verpachtung der Mineralländereien der Regierung, sowie daß die Brennmaterialländereien als öffentliche „Utilitäten" behandelt werden.

Es wird berichtet, daß Sekretär Hitchcock wieder einem großartigen Landschwindel in Wyoming auf der Spur ist. Es handelt sich um Kohlenländereien von ungefähr 10,000 Acres im Big Horn-Thale, die auf dem Wege des Heimstättengesetzes in die Hände großer Korporationen fallen sollten. Zum Glück kam die Regierung bei Zeiten dahinter, und die Untersuchung hat bereits ihren Anfang genommen.

Ueberraschende Thatsachen in unserem Import und Export.

Washington, 18. Feb.—Der letzte statistische Bericht des Departements für Handel und Arbeit hat mehrere überraschende Thatsachen zu Tage gefördert. Der Bericht weist z. B. nach, daß der Konsum ausländischen Champagners trotz zunehmender Prosperität im Lande nicht unbeträchtlich abnimmt. Es wurden im Jahre 1906 394,729 Dutzend Quartflaschen Champagner zum Werte von $5,645,425 von Europa nach den Vereinigten Staaten importiert; im Jahre 1905 dagegen 491,514 Dutzend Quartflaschen zum Werte von $6,095,651.

Eine weitere Ueberraschung bietet der Handel mit Kaffee. Obschon Amerika eines derjenigen Länder ist, die im Verhältnis zur Bevölkerungszahl die größte Quantität Kaffee konsumieren, und obschon jährlich große Quantitäten Kaffee nach den Vereinigten Staaten importiert werden, so erhellt doch aus dem heutigen Bericht, daß die Ver. Staaten auch ein beträchtliches Quantum Kaffee exportieren. Dies kommt daher, weil Porto Rico und Hawaii zu den Ver. Staaten gerechnet werden müssen.

Ausland.

In Petersburg ist es auch kalt.

Die Kälte in Petersburg beträgt 29 Grad C. Patrouillen durchziehen die Stadt, besonders um Erfrorene aufzusuchen. Infolge der großen Kälte und der mangelhaften Zufuhr sind die Fleischpreise im Steigen. Die Kälte im Gouvernement Jaroslaw beträgt 50 Gr. C.

Die Petersburger Telegraphenagentur ersuchte anläßlich des in ganz Rußland beobachteten starken Frostes den Direktor des Hauptphysikalischen Observatoriums, die Ursache dieser Erscheinung aufzuklären. Die Agentur erhielt die Antwort, daß am 18. Januar auf dem Nordeismeer ein starker Anticyklon aufgetreten ist, der in ganz Rußland hochfrostige Witterung hervorgerufen hat. Aehnliche Bedingungen waren zuletzt im Jahre 1823 beobachtet worden. Am 21. Januar überstieg das Barometer in Petersburg 798 Millimeter, eine Höhe, die seit 1836 nicht mehr beobachtet wurde. Die üblichen Begleiterscheinungen bei derartigen Antizyklonen treten als östliche Stürme auf den Südbahnen äußerst heftig auf.

Die Regierung will gegen die Polen vorgehen.

Berlin, 18. Feb. — Auf die Nachricht hin, daß einige polnische Führer ihre Landsleute unter den ländlichen Arbeitern aufreizen wollen, im kommenden Frühjahr einen Generalstreik gegen alle deutschen Gutsbesitzer in den polnischen Provinzen zu proklomieren, hat die preußische Regierung sofort ihre Maßnahmen getroffen. Die Regierungspräsidien von Posen, Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien wurden instruiert, die Landräte in ihren respektiven Regierungsbezirken aufzufordern, alle und jegliche Agitation in genannten Provinzen zu unterdrücken und jeglichen Agitator sofort verhaften zu lassen.

Neunzehn Personen erfroren.

Berlin, 20. Feb. — Während hier in der Reichshauptstadt, sowie in West- und Süddeutschland Tauwetter eingetreten ist, hält die grimmige Kälte in den östlichen Provinzen immer noch an. In Ost- und Westpreußen sind in den letzten vier Tagen neunzehn Personen erfroren und es wird befürchtet, daß weitere Opfer des sibirischen Winters gefunden werden, wenn der Schnee schmilzt.

Russische Wölfe in Schlesien.

Berlin, 18. Feb.—Aus Oberschlesien verlautet, daß dort infolge der anhaltenden Kälte Wölfe, die aus Rußland über die Grenze gekommen, rudelweise auftreten. In manchen Gegenden hat der Verkehr zu Fuß als ein gefährliches Wagnis aufgehört. Die gruseligsten Geschichten über mit den reißenden Tieren bestandene Abenteuer sind im Umlauf. Vielerwärts werden Wolfsjagden veranstaltet, und nur Wenige wagen sich unbewaffnet ins Freie.

Geizhals im Reichtum verhungert.

Berlin, 18. Feb. — Buchstäblich unter Reichtümern verhungert ist in Ibbenbühren, im westphälischen Regierungsbezirk Münster, ein 70-jähriger pensionierter Berginvalide Namens Debach. Obgleich allgemein bekannt war, daß der Greis, dem vor zwei oder drei Dekaden eine bedeutende Erbschaft zufiel, ein großes Vermögen besaß, hauste er in einer einsamen, von Schmutz starrenden Hütte, ging in Lumpen gekleidet umher und lebte hauptsächlich vom Bettel. Seit mehreren Tagen war er nicht mehr gesehen worden, und als Nachbarn in seine traurige Behausung eindrangen, wurde er als Leiche gefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß er buchstäblich Hungers gestorben war. Bei der Durchsuchung des alten Gerümpels in der Hütte fanden sich neben einer großen Barsumme Bankbücher, Staatsobligationen und sonstige Wertpapiere im Betrage von vielen Tausend Mark.

Passagierdampfer gesunken.

London, 21. Feb. — Der Rotterdamer Postdampfer „Berlin" scheiterte auf der Fahrt von England nach Rotterdam an der Mündung der Maas. Von der Besatzung und den 141 Fahrgästen des Schiffes wurde nur eine einzige Person gerettet.

Ein furchtbarer Sturm wehte nach dem Lande zu und trieb den Dampfer, als er in die neue Fahrstraße einlenken wollte, auf eine Sandbank. Mächtige Wellen gingen sodann über das Schiff hinweg und schlugen es in Stücke. Der Dampfer brach zunächst mittschiffs durch. Auf dem hinteren Teile sah man eine kurze Zeit die verzweifelten Passagiere zusammendrängen; dann verschlangen die Wellenberge auch ihn.

Sobald das Schiff das erste Notzeichen gab, versuchten Schleppdampfer und Retuntgsboote in See zu stechen. Sturm und Seegang waren aber zu gewaltig; die kühnen Männer konnten sich dem Dampfer nicht nähern und wurden Augenzeugen, wie er zu Grunde ging und die Menschen von Bord gewaschen wurden und ertrinken mußten.

Ein einziger Mann, ein Engländer, wurde gerettet. Er war bewußtlos, als er aus dem eiskalten Wasser aufgefischt wurde.

Der Dampfer „Berlin" verließ mit den Passagieren des Londoner Zuges Harwich gestern abend um 10 Uhr und sollte heute früh am Hook of Holland eintreffen und von dort aus die Fahrt nach Roterdam fortsetzen.

Die Fahrrinne, in welcher das Unglück sich ereignete ist neu. An ihrer Nordseite liegen der Pier und der Bahnhof. Der Dampfer war nur noch wenige Minuten von seinem Anlegeplatz entfernt, als ihn das furchtbare Schicksal ereilte. Das Land war bereits in nächster Nähe, und unter gewöhnlichen Umständen hätten alle Passagiere mit Leichtigkeit gerettet werden können.

Die „Berlin" war ein Stahldampfer, zwölf Jahre alt, und bei dem Publikum, welches zwischen Rotterdam und Harwich verkehrte, sehr beliebt. Im Sommer war das Schiff stets sehr in Anspruch genommen, zur gegenwärtigen Jahreszeit ist der Verkehr schwach.

Die Mannschaft zählte 61 Köpfe, meistens Engländer aus Harwich. Die Offiziere waren: Kapitän Precious, erster Offizier Morsley, zweiter Offizier Wyatt und Chefingenieur Bennant.

Unter den Ertrunkenen befinden sich ein Königlicher Kourier, der eine Botschaft nach dem Kontinent zu befördern hatte, und 19 Mitglieder einer deutschen Operngesellschaft, welche soeben ein Gastspiel im Covent Garden beendet hatte.

Rotterdam, 21. Feb. — Bei fürchterlichem Südweststurm scheiterte heute früh um 5 Uhr der Dampfer „Berlin". Das Schiff stieß, als es in die neue Einfahrt steuern wollte, auf die nördliche Mole und brach mittschiffs durch. Mannschaft und Passagiere drängten sich am Heck zusammen. Die Rettungsboote unternahmen die gewaltigsten Anstrengungen, sich den gefährdeten Menschen zu nahen. Sie leisteten das Menschenmöglichste, Sturm und Seegang vereitelte jedoch ihre Bemühungen. Auch der hintere Teil des Schiffes versank bald in der Tiefe.

Ein einziger Mensch wurde gerettet. Bis jetzt sind 25 Leichen ans Ufer gespült.

Arthur Herbert, der Kourier des Königs, der ebenfalls ertrunken ist, war ein Enkel des 3. Earl von Paris und befand sich auf einer Dienstreise nach Kopenhagen, St. Petersburg, Berlin und Teheran. Er hatte wichtige Depeschen in seinem Besitze.

Der Kapitän Precion, der Kommandant des Dampfers, war der älteste Kapitän der Flotte der „Great Western Railway Co.", und galt als ein sehr vorsichtiger und erfahrener Seemann.

Südafrika.

Kimberley, Kapkolonie, 20. Feb. — Ferreira, der Führer des letzten, von Deutsch-Südwestafrika aus in Szene gesetzten Aufstandes im letzten November, sowie vier seiner Anhänger, sind zum Tode verurteilt worden. Die Geschworenen schenkten Ferreiras Aussagen keinen Glauben, wonach er von einem deutschen Hauptmann Namens Siebert aufgefordert wurde, die Grenze zu überschreiten und einen Aufstand ins Werk zu setzen.

Johannesburg, 20. Feb. — Aus den soweit bekannt gewordenen Wahlresultaten läßt sich schließen, daß die Buren im nächsten Parlamente die Mehrheit haben werden. Als gewählt gemeldet sind soweit: 18 Fortschrittler, 6 Nationalisten, 16 Kandidaten der „Dutch"-Partei, ein Unabhängiger und drei Arbeiterkandidaten. Aus einer Anzahl Landbezirke sind noch keine Berichte über die Wahlergebnisse eingetroffen. In diesen Bezirken hat jedoch die „Dutch"-Partei die Oberhand. Die Parlamentsmitglieder dieser Partei, die der Nationalisten und die der Arbeiterpartei halten zusammen. Es wird erwartet, daß der General Botha mit der Bildung eines Kabinets betraut wird und daß das neue Ministerium die Generäle Smuts und Delarey einschließen wird.

Sir Richard Solomon, der frühere Vize-Gouverneur des Transvaal, welcher der Dutch-Partei beitrat, ist von dem Fortschrittler Sir Percy Fitzpatrick, einem reichen Minenbesitzer, geschlagen worden. Die Fortschrittler sind auch als Britenpartei bekannt. Die Niederlage Sir Solomons kam beiden Seiten ganz unerwartet. Die Fortschrittler schnitten bei den Wahlen viel besser ab, als sie je erwartet hatten.

Jamaica.

Kingston, 20. Feb. — Eine Massenversammlung sprach ihre Mißbilligung des Verhaltens des Gouverneurs Swettenham aus, weil dieser nach der Erdbebenkatastrophe finanzielle Hilfe für die Notleidenden zurückwies. Die Versammlung richtete an das Parlament eine Petition, in der um eine Schenkung von $750,000 und ein Darlehen von $5,000,000 zum Wiederaufbau der Stadt gebeten wird.

In den Trümmern werden immer wieder noch Leichen gefunden. Die Zahl der Getöteten wird nie ganz genau festgestellt werden können, sie dürfte aber wohl nur wenig hinter 1100 zurückbleiben.

Noch ein russischer Gouverneur ermordet.

Baku, 18. Feb. — Wassili Nikolaiew, **der Gouverneur dieser Provinz, wurde gestern auf offener Straße von einem Terroristen ermordet,** da er sich durch seine Grausamkeit höchst unliebsam gemacht hat. Der Mörder entkam, da die Bevölkerung den Gouverneur haßte.

Zeitungsleute erhalten Preise vom Denver Preß Club.

Denver, Colo., 11. Februar. — Preise, die der Denver Preß Club im vergangenen Sommer für die besten Artikel über den Staat Colorado ausgeschrieben hatte, gelegentlich der Konvention der International League of Preß Clubs, sind verteilt worden, und zwar in folgender Weise:

Je $250 an Guy L. Ingalls, von der Free Preß, Detroit, Mich., und Opie Read, vom Inter Ocean, Chicago; an Merton J. Keys, vom Star-Chronicle, St. Louis, $200; an R. M. Brinkerhoff, vom Blade, Toledo, $175, und an Lewis G. Early, von der Times, Reading, Pa., $1.25.

Verdächtig.

New York, 21. Feb. — In dem Hotel Manhattan starb vor einer Woche der Kapitalist Edward C. Brown aus Jamestown, N. Y., eines plötzlichen Todes und jetzt haben seine Freunde die Entdeckung gemacht, daß $500,000 in Wertpapieren fehlen, die Brown mit sich führte und veräußern wollte. Der Coroner erklärt zwar, daß der Tod infolge einer Herzschwäche eintrat, da aber die erwähnten Papiere verschwunden sind, macht sich der Verdacht einer Vergiftung geltend.

Wer sich ein besonderes Geschäft daraus macht, sich in die Geschäfte anderer zu mischen, der wird bald finden, daß er schlechte Geschäfte macht.

Das amerikanische Bürgerrecht.

Eine Kommission, bestehend aus Dr. David J. Hill, dem Gesandten in den Niederlanden, James B. Scott, dem Anwalt des Staats-Departements, und Gaillard Hunt, dem Chef des Paß-Bureaus des Staats-Departements, unterbreitete dem Kongreß Empfehlungen für Aenderungen in den Gesetzen, welche Bezug haben auf die Naturalisierungs-, Expatriierungs- und Paßgesetze und Regulationen der Ver. Staaten. Diese Kommission hatte den Auftrag, festzustellen, ob sich das jetzige Gesetz bewährt, und macht den Vorschlag, daß das Staatsdepartement allen im Auslande lebenden, in den Ver. Staaten geborenen Bürgern eine Art Geburtsschein ausstellt, welcher über Geburts- und Wohnort Auskunft geben sollte. Alle im Auslande lebenden Amerikaner sollen sich mindestens einmal im Jahre bei den betreffenden Konsulatsbeamten melden. Amerikanische Bürger, welche Bürger eines anderen Landes werden, sollen expatriiert werden; ebenfalls solche, die sich in den Dienst einer anderen Macht stellen oder die fünf Jahre lang im Auslande wohnen, ohne Schritte zu thun, ihr amerikanisches Bürgerrecht beizubehalten. Amerikanischen Frauen, welche Ausländer heiraten, sollte nach Ansicht der Kommission gestattet werden, wieder amerikanische Bürgerinnen zu werden, wenn sie innerhalb eines Jahres nach dem Tode ihres Gatten oder nach Erlangung der Scheidung darum nachsuchen. Im Auslande geborene Kinder sollten amerikanische Bürger werden, sobald der Vater seine Naturalisationspapiere erwirkt hat.

Der Bericht empfiehlt, daß alle diplomatischen Beamten der Ver. Staaten mit den auswärtigen Mächten abgeschlossen werden, damit diese in Uebereinstimmung mit den Gesetzen sind, welche von der Kommission in Vorschlag gebracht werden.

Unter den bestehenden Gesetzen ist jemand, der einmal amerikanischer Bürger ist, für immer ein solcher. Daraus sind häufig komplizierte internationale Schwierigkeiten entstanden, besonders in der Türkei, wo viele, welche im Besitz amerikanischer Naturalisationspapiere, sonst aber durchaus keine Amerikaner sind, den Schutz der Vereinigten Staaten beanspruchen. Wenn die Empfehlungen der Kommission zu Gesetz erhoben werden, so wird das Land instand gesetzt werden, vielen Leuten, die beständig im Auslande leben, das Bürgerrecht zu entziehen.

Mäßigkeit.

Es giebt kein Uebel in der Welt, das solche schrecklichen Verwüstungen anrichtet, wie die Trunksucht. Das Glück Tausender Familien wird durch dieselbe zerstört, nicht nur, daß Weib und Kind am Hungertuch nagen und auf alle häuslichen Bequemlichkeiten verzichten müssen, dieselben gehen auch vielfältig geistlich zu Grunde, indem gewöhnlich alle Bildung und aller Anstand in einer Familie fehlt, in welcher der Vater ein Trunkenbold ist, die Schulbildung nur eine spärliche wird und von religiösem Wesen alle Spuren ausgewischt sind.

Die Zahl der unter 18 Jahre alten Personen, die jährlich wegen Verbrechen und Vergehen in Deutschland gegen Reichsgesetze verurteilt worden sind, ist in den letzten drei Jahren um 3500 gestiegen, und ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bestraften ist nicht gesunken. Nach der amtlichen Statistik wurden im Jahre 1902 im ganzen 50,966 Jugendliche unter 18 Jahren verurteilt. Seit 1896 sind die Zahlen beständig gewachsen, und zwar ist in den sechs Jahren eine Zunahme von 6754, oder 15.3 Prozent, zu bemerken, während die Gesamtzahl der Verurteilten im gleichen Zeitraume nur um 12.3 Prozent gestiegen ist.

Die Trunksucht fordert mehr Menschen zu ihren Opfern, als selbst der Krieg. Nach den Ermittelungen des Generalarztes Dr. H. Fröhlich sind im 19. Jahrhundert 7½ Millionen Menschen im Krieg umgekommen. Die statistischen Angaben von Dr. Helenius aus Helsingfors in seinem Werk „Die Alkoholfrage", weisen aber nach, daß die jährlichen Todesfälle infolge des Alkoholismus allein in Großbritannien, Belgien, Holland, Rußland, Frankreich, Deutschland, Skandinavien und der Schweiz sich auf zusammen 250,000 belaufen, was im Laufe von 30 Jahren 7½ Millionen ergiebt, oder eben so viele, wie nach Dr. Fröhlichs Berechnung der Krieg im ganzen 19. Jahrhundert verlangt hat. Dabei sind Länder wie Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Bulgarien, Rumänien u.s.w. noch gar nicht mitgerechnet, weil für die Berechnung derselben nicht nur die offiziellen, sondern auch die privaten statistischen Unterlagen fehlen, und selbst Amerika ist in dieser Berechnung nicht eingeschlossen. (Wechselbl.)

Frostbeulen.

Gegen Frostbeulen werden als sehr wirksam ganz besonders empfohlen: warme Umschläge aus Brot, Essig und Alaun. Man kocht aus geriebenem Schwarzbrot und Essig und (je nach der Quantität) zwei bis vier Loth gepulverten Alaun einen dicken Umschlagsbrei, den man, dick auf Leinwand gestrichen, so heiß als der Kranke es ertragen kann, unmittelbar um die erfrorenen Teile schlägt und 24 Stunden liegen läßt, oder wechselt, so oft er abgekühlt ist. Später werden noch, zur Belebung der Teile, wiederholte Einreibungen aus Kampherspiritus, Mischungen von Steinöl und ähnlichen Dingen gemacht.

„Das schadet meinem Ansehen," sagt der Mann, „das schadet meinem Aussehen," sagt die Frau.

Landtag gegen Sozialistenblätter.

Berlin, 18. Feb. — Im preußischen Abgeordnetenhause wird gegen die Organe der Sozialdemokratie scharf gemacht. Die Körperschaft hat die Staatsanwaltschaft ermächtigt, gegen Sozialistenblätter vorzugehen, welche das Haus beleidigt haben.

Bundeshauptstadt.

Washington, 21. Feb. — In einem Schreiben an den Minister Straus macht der Präsident Roosevelt auf den Beschluß des Kongresses aufmerksam, welcher eine Untersuchung der Frauen- und Kinderarbeit betrifft und vertritt den Standpunkt, daß diese Untersuchung der Abteilung für Arbeit anvertraut werden sollte.

Die übermäßige Bildung von Kopfschuppen wird verhindert, wenn man die Kopfhaut jeden Abend mit offizinellem Teerwasser (aus der Apotheke) wäscht. Es empfiehlt sich, in der Woche ein- bis zweimal eine Waschung mit warmem Wasser, guter Seife und etwas Soda vorangehen zu lassen.

Eine freie Probe.

Nachdem die Dr. Jansen's Medicine Co. ein unbegrenztes Vertrauen in ihre weltberühmten Mittel setzt, hat sich das Directorium entschlossen, einer jeden Person, eine freie Probebehandlung mit ihren neu entdeckten, Arzneien zu geben.

Diese Präparationen sind auf Grund langjähriger, gesammelter Erfahrungen in den größten europeischen und amerikanischen Hospitälern zubereitet und stehen unerreicht da, in der dauernden Heilung aller Arten von

Blut-Krankheiten

Dr. H. P. Jansen's "Quick Cure" Remedies

und die dadurch entstehenden, manigfaltigen Leiden und Schwächen weil 88 bis 90 Prozent aller Krankheiten auf ein ungesundes Blut zurückgeführt werden. Wo das Blut in einer gesunden Verfassung ist, dorten kann es keine Schwächen oder Gebrechen geben.

Alle, die an **Ausschlägen** und **Geschwüren**, Jucken der Haut, **Eczema, Leberflecken,** sowie geheimen Hautkrankheiten ob nun ererbt oder selbst zugezogen, an **Ausfallen** der **Haaren, offenen Beinen, Scrofeln,** Schmerzen in den Gliedern, **Rheumatismus, Magen-, Nieren-, Blasenübeln, Herzbeschwerden, Asthma, Katarrh,** da diese blos von leistungsunfähigem Blut herkommen, sowie die dem **weiblichen** und **männlichen** Geschlechte eigenen **Schwächen** und **Gebrechen, Unfähigkeit, Nervosität, Zerstreutheit, Vergeßlichkeit, Schüchternheit,** u. s. w. leiden, sollen sofort um eine freie Probe und die Beweise der Herstellung, sowie um die Literatur über diese Leiden schreiben, damit sie sich überzeugen, daß ihnen kann geholfen werden.

Beschreiben Sie mit einigen Worten Ihre Gebrechen und es wird Ihnen sofort ganz frei, eigens für Sie zubereitet, diese freie Hausbehandlug gesandt werden.

Adressieren Sie **Dr. Jansen's Medicine Co., 726 C So. 4th St., Minneapolis, Minn.,** Schreiben Sie heute, ehe Sie es vergessen.

Er verfehlt nie, Gutes zu thun.

Forni's

Alpenkräuter-Blutbeleber

Pastor Schuff, 412 Clinton Ave., Newark, N. J., sagt: „Durch Gottes Segen hat Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber wunderbare Resultate erzielt."

Vorstehendes wird durch Tausende und aber Tausend Leidende bestätigt. Schickt für ein kleines Büchlein, welches die Briefe glaubwürdiger Zeugen enthält. Es wird kostenfrei versandt.

Forni's Heil-Oel kann als Liniment nicht übertroffen werden.

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO., 112-114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Extra! Extra!

Das Neue Testament mit Rotdruck

aller von unserm Herrn gesprochenen Worte,

nebst Angabe der Parallelstellen.

Das Neue Testament mit Rotdruck in deutscher Sprache, entspricht einem längst gefühlten Bedürfnisse. Hundert Tausende dieser Testamente in englischer Sprache haben schon ihren Weg in die Hände thätiger Christen gefunden, und die Nachfrage ist so stark, daß wir für eine große Auflage Vorbereitung getroffen haben.

Ein schöneres Geschenk kann kaum erdacht werden, auch gewährt keines mehr innerliche Befriedigung und dauerndes Vergnügen.

Nichts diesem Buche gleichartiges ist jemals produziert worden. Das Werk ist vollständig frei von typographischen Mängeln irgend welcher Art, und im höchsten Sinne des Wortes ein wahres Kleinod. Die Schrift ist groß und deutlich, und **jedes von unserm Herrn gesprochene Wort erscheint in Rotdruck.** In Rücksicht auf wirkliche Bequemlichkeit, Lesbarkeit und allgemeine Nützlichkeit beim täglichen Gebrauch, ist das Buch unübertrefflich.

Das Neue Testament mit Rotdruck ist schön in Leder gebunden, mit weichen und biegsamen Deckeln und überstehenden Rändern in Rot und Goldschnitt. Es ist das einzige existierende Testament dieser Art. Wo immer ein Testament gebraucht werden kann, wird man finden, daß diesem der Vorzug vor allen anderen zu geben ist.

Es ist das ideale Testament für das Bibel-Lesen im **häuslichen Kreise,** für den Taschengebrauch, sowie für **Kirchen-** und **Sonntagsschularbeit.**

Der regelrechte Preis ist $1.50. So lange unser Vorrat reicht offerieren wir dieselben für

nur $1.10 portofrei.

Man sende alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Hülfe für Frauen-Leiden.

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage rc., $1.

Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche rc., $1.

Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR. C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich.

$300 to $500 an Acre Yearly Net Profit!

from land costing but $25 per acre.

That is what they are doing in the Texas Gulf Coast Country. It's easy there, because this land yields double crops—every month is a producing month—a money-making month.

Think of it! $500 per acre in cabbage—$600 per acre in onions—$400 per acre in mid-winter tomatoes. These and many actual everyday accomplishments in fruit culture also, can be proved to you. I can give you the names and addresses of people who are doing these things while you are reading this advertisement and the snow and cold weather are keeping you idle.

Warm, Dry Climate,

the healthiest in the country. Irrigated land—the kind you can buy now at $25 per acre—is the richest in productiveness. The railroad facilities will place your products in the markets ahead of every other section of the country. Health and prosperity await you.

The Winter Vegetable Garden of America

TEXAS

Let me send you an 80-page illustrated book about the Texas Gulf Coast Country, and tell you about the very low excursion rates for inspection trips.

Save this ad and write me TO-DAY. Sixteen carloads of people went down on our excursion of January 15th. ACT NOW.

JOHN SEBASTIAN, Pass'r Traffic Mgr.

La Salle Sta. CHICAGO or Frisco Bldg. ST. LOUIS

ROCK ISLAND-FRISCO LINES

CHICAGO & EASTERN ILLINOIS R. R.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden

Exanthematischen Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt).

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt.

Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden.

Speziel-Arzt der Exantematischen Heilmethode.

Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße.
Letter-Drawer W Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Frei! Frei! Frei!

Schriften und Zeugnisse, wie sich ein jeder auf die leichteste Weise, schnell und sicher von Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten heilen kann, ohne Krämerlatein und Patentmedizinschwindel. Jedermann sein eigener Arzt. Ein guter Nebenverdienst für Pastoren und Lehrer und auch für andere Leute. Um weitere Auskunft schreibe man an

DR. SCHAEFER, PEACH ST., ERIE, PA.

Durch Schneiden suchte man sein Augenlicht herzustellen, aber es schlug fehl.

Parsons, Kan., 10. Jan. 1907.

Wen es angehen mag.

Bezeuge hiermit, daß ich Dr. Milbrandts Medizin zur Wiederherstellung des Augenlichts gebraucht und dieselbe jedermann bestens empfehlen kann. In Anbetracht der vielen, die blind waren liefert der Doktor genügend Beweis, daß er ihr Augenlicht hergestellt. Solchen, die seine Dienste nötig hab:n, sollten nicht verzagen, wenn auch die Behandlung zwanzig anderer Aerzte fehlschlug. Werdet bekannt mit Doktor Milbrandt und je mehr Ihr von seinem Wirken seht und hört, desto mehr lernt Ihr einsehen, daß er helfen kann, wenn andere Hilfe fehlschlug. Achtungsvoll

Rev. J. W. Fletcher.

FITS Permanantly Cured by DR. KLINE'S GREAT NERVE RESTORER

CONSULTATION, personal or by mail, treatise and

$2 TRIAL BOTTLE FREE

Permanent Cure, not only temporary relief, for all Nervous Diseases, Epilepsy, Spasms, St. Vitus Dance, Debility, Exhaustion. Founded 1871

DR. R. H. KLINE, Ld. 931 Arch St., Philadelphia